

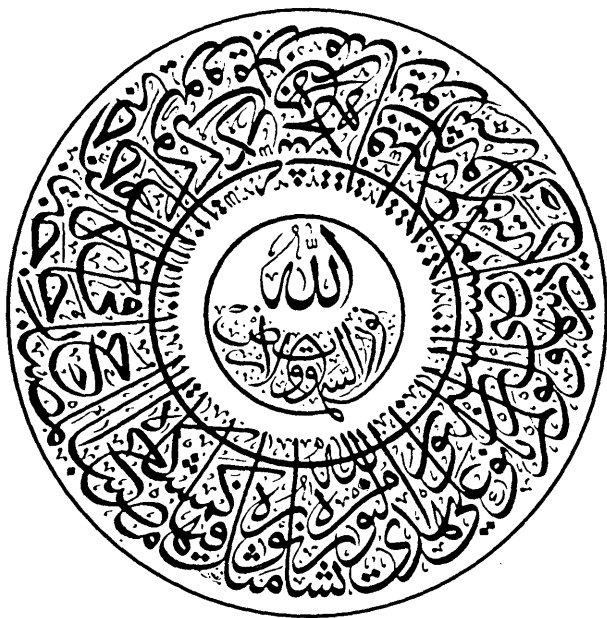
**Der**

# **ISLAM**



**unter der Lupe**

**ABD AL-MASHH**



**Abd-Al-Masih**

**DER ISLAM**  
**UNTER DER LUPE**

**Licht des Lebens · Villach/Österreich**

Bedeutung der Graphik:  
Gottes ist der Orient – Gottes ist der Okzident.

Wörtliche Übersetzung: Allah gehören die Länder des  
Sonnenaufgangs und die Länder des Sonnenuntergangs.



Alle Rechte vorbehalten  
Licht des Lebens · Postfach 13 · A -9503 Villach/Österreich

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>DIE VIELEN GESICHTER DES ISLAM</b>	<b>5</b>
<b>I. ALLAH IM ISLAM UND DIE GOTTESOFFENBARUNG JESU CHRISTI</b>	<b>13</b>
Allah – kein dreieiniger Gott	18
Allah – kein Vater	22
Allah – kein Sohn	26
Allah – kein heiliger Geist	35
<b>II. MOHAMMED UND CHRISTUS – EIN VERGLEICH</b>	<b>41</b>
Mohammed – ein normaler Mensch	43
Jesus – Menschensohn und Gottessohn	45
Die Offenbarungen Mohammeds	49
Jesus und seine Offenbarungen	55
Der heilige Krieg der Moslems	60
Jesus und der heilige Krieg	66
<b>III. DER KORAN UND DAS NEUE TESTAMENT</b>	<b>71</b>
Der Koran – eine Sammlung von Offenbarungen Allahs an Mohammed	72

Offenbarung Gottes in Christus	80
Wie werden der Koran und das Neue Testament gelesen?	83
Die Lösung religiöser und juristischer Probleme nach Mohammed	87
Wer sind die Offenbarungsträger im Neuen Testament?	91
<b>IV. DAS ISLAMISCHE GESETZ UND DIE GNADE JESU CHRISTI</b>	<b>95</b>
Der Islam – eine Gesetzesreligion	96
Die Gnade Jesu Christi	101
Die Scharia – das Gesetz des Islam	107
Jesus Christus und das Gesetz	121
Die Reichsgottesidee im Islam	128
Christus und das Reich Gottes	137
<b>VI. ANHANG</b>	<b>143</b>
Neujahrsbotschaft Gaddafis an die Staats- männer der christlichen Nationen	144
Auszüge aus dem Gesetz der Vergeltung (Iran)	148
Wege zum Verständnis der Moslems	159



## Die vielen Gesichter des Islam

Die Religion Mohammeds hat sich in den letzten 1350 Jahren zu einer weitverbreiteten, vielschichtigen Kulturmacht entfaltet. Nicht selten weist sie verschiedenartige oder gegensätzliche Erscheinungsformen auf.

Gamal Abdel-Nasser wollte den jungen Staat Israel vernichten und die Schande der Niederlage aus dessen Gründungskrieg (1948/49) von den arabischen Völkern abwaschen. Zugleich versuchte er, den hereinbrechenden atheistischen Kommunismus aufzufangen und in einen islamischen Sozialismus zu verwandeln. Er wollte die arabischen Völker wachrütteln, aus ihrer Lethargie befreien und im Kampf gegen Israel einigen. Bis heute sind noch Algerien, Libyen, der Süd-Jemen, Syrien und der Irak von den Ideen Nassers geprägt.

Chomeini war von einer anderen, aber an der Wurzel ähnlichen Vorstellung erfüllt. Er wollte

sich nicht nur am milliardenschweren Schah rächen (wegen der Tötung seines Vaters durch dessen Vater); auch war die Überwindung der materialistischen Einflüsse des westlichen Kapitalismus und des sowjetrussischen Bolschewismus im schiitischen Persien nicht sein eigentliches Ziel; Khomeini war wie besessen von der Vorstellung eines islamischen Gottesreiches, das er im Iran realisieren wollte. Dabei soll die islamische Scharia, das Religionsgesetz des Islam, den neuen Staat bis ins Detail hinein prägen. In den wenigen Jahren seiner Herrschaft sind im Namen Allahs mehr Moslems und Nicht-Moslems im Iran gefoltert und getötet worden als in der langen Regierungszeit des Schahs zuvor.

Abd al-Aziz al-Sa'ud versuchte auf der arabischen Halbinsel um 1900, das frühere islamische Wahhabitenreich mit seinen streng puritanischen Ideen wiederaufleben zu lassen. Dabei wurde selbst das Trinken türkischen Kaffees eine zeitlang in seinem Herrschaftsgebiet verboten. Sein Sohn, König Fahd, mußte sich jedoch in den letzten Jahren mehreren Entziehungskuren unterwerfen, weil er den Versuchungen des gewaltigen Reichtums und den nervlichen Belastungen, welche die Führung einer Ölgroßmacht in unserer modernen



Welt mit sich bringt, nicht gewachsen war und sich dem Alkohol ergeben hatte.

Wer repräsentiert also den wahren Islam? Die Sunniten, die 90 Prozent der islamischen Bevölkerung unserer Erde ausmachen oder die Schiiten mit ihrer politischen und religiösen Sonderentwicklung? Kamen die Muataziliten dem Ideal des Islam näher als sie Gedanken aus der griechisch-byzantinischen Philosophie aufgriffen und ihre Religion vergeistigten? Oder haben spätere Generationen von spitzfindigen Koran-Juristen die Grundidee Mohammeds verwirklicht, als sie den Islam in die Starre einer Gesetzesreligion hineinzwängten? Die Sufisten und Derwische versuchen in einer Gegenbewegung durch Mystik, Meditation und gemeinsame Trance, ihre Hingabe an Allah zu realisieren, während die Aisawijin Jesus und seine Wunder im Koran herausstellen.

Als aus den Steppen Asiens Mongolen und Türken heranstürmten und die arabischen und persischen Großreiche zerstörten, bauten sie mongolisch und türkisch geprägte Kulturen des Islam auf. Bald standen die Türken im Westen vor Wien, während in Indien unter der Herrschaft der Großmogule mit ihrem fantastischen Reichtum

vorübergehend eine Vermengung von Islam und hinduistischer Frömmigkeit entstand.

In Indonesien, dem volkreichsten aller islamischen Staaten, ist die Vermischung von Islam und Animismus gebietsweise so weit fortgeschritten, daß die Regierung zwar angibt, 91 Prozent der 140 Millionen Bevölkerung seien Moslems, doch im Lande wohnende Christen behaupten, daß in Wirklichkeit nur 43 Prozent der Inselbewohner der Religion Mohammeds bewußt angehören. Das Gemisch von Stammessitten, okkulten Praktiken und islamischen Ideen könne wohl kaum noch als Islam bezeichnet werden.

Wer Gelegenheit hat, Auszüge aus den Reden führender Moslems in der UdSSR zu lesen, stellt mit Erstaunen fest, daß sie um der Duldung ihrer Religion willen den Bolschewismus als moderne Weiterentwicklung des Islam loben. Jeder sechste Sowjetbürger ist Moslem. Die Geburtenzuwachsrate der Moslems ist höher als die der übrigen Bewohner Sowjetrußlands.

### Was ist der Islam?

1350 Jahre Islam haben mehr Völker und Kulturen geprägt als das christliche Abendland je

umfaßt hat. Dabei sollten wir erkennen, daß der Islam sich nicht nur als „Religion“ versteht, die ihre Nachfolger intellektuell und seelisch erfüllt und treibt. Der Islam ist vielmehr eine Weltanschauung, die das gesamte persönliche und staatliche Leben umfaßt. Seine Anhänger kommen erst dort zur inneren Ruhe, wo das ganze gesellschaftliche Gefüge eines Staates von der „Scharia“ geprägt wird. Für einen Moslem gibt es also keine Trennung von Religion und Politik. Das Gegenteil ist der Fall. Der *islamische Staat* bleibt das unaufgebbare Ziel dieser Religionsgemeinschaft.

Heute leben in 90 Staaten unserer Erde 800 bis 900 Millionen Moslems. Die Hälfte von ihnen ist noch nicht einmal 20 Jahre alt. Die islamischen Völker sind jung und emporstrebend – eine Herausforderung für das satte und pessimistische Europa. Jeder sechste Bewohner der Erde ist heute Moslem. Jährlich kommen 20 Millionen Moslems durch Geburtenüberschuß hinzu. Schon rein biologisch gesehen ist der Islam im Vormarsch, während die christlichen Völker prozentual abnehmen.

Was also ist Islam? Wie lautet der gemeinsame Nenner, der alle diese Völkerschaften bisher in

ihrem theozentrischen Weltbild zusammengehalten hat? Worin besteht das unsichtbare Rückgrat des Islam und wo liegt seine **K**raft, die heute – unterstützt durch viele Milliarden Dollar aus den Ölpreiserhöhungen – die Moslems zu ihrem dritten Großangriff in der Geschichte antreibt, um die Menschheit unter der Fahne Mohammeds zu vereinigen?

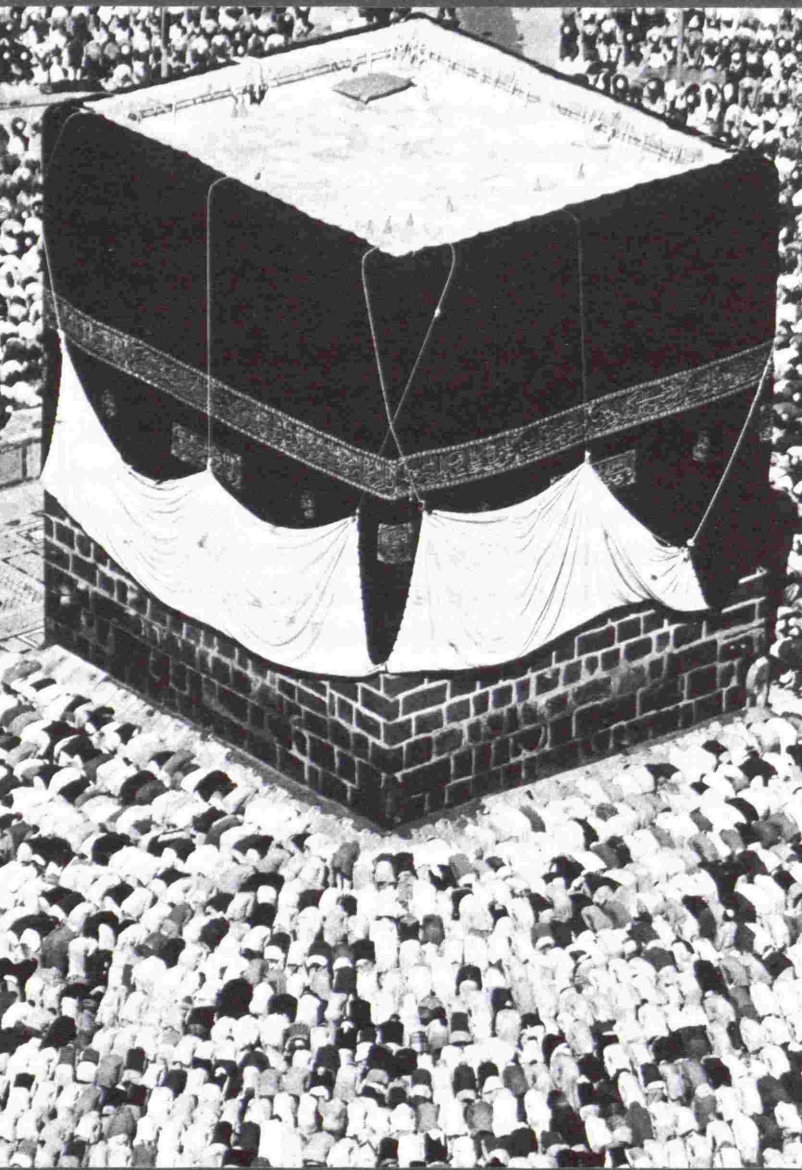
Auf vier Grundbegriffe konzentriert sich der Glaube, das Leben und die Hoffnung der Moslems. In ihnen finden sie die Quelle ihrer Kraft, die sie treibt im Heiligen Krieg sogar ihr Leben für den Sieg des Islam zu opfern. Mit vier Fragen wollen wir dem Inhalt und der Bedeutung dieser Begriffe näher kommen:

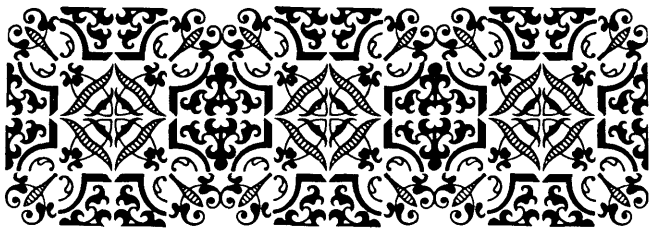
1. Wer ist *Allah*?
2. Wer war *Mohammed*?
3. Wie steht ein Moslem zu seinem **K**oran?
4. Was bedeutet die *S*charia?

Diese vier Grundbegriffe des Islam wollen wir neben einer Darstellung ihres Selbstverständnisses auch an den Aussagen des Neuen Testaments messen, um einer heilsgeschichtlichen Deutung der Religionskultur des Islam näherzukommen.

Wir dürfen dabei allerdings kein vorschnelles Urteil fällen. Der Islam ist keine Primitivreligion. Er hat in den Glanzzeiten seiner Geschichte alle Gebiete der damaligen Wissenschaft, des Rechts und der Gesellschaft umfaßt und einen Ozean von Literatur hervorgebracht, die alle Teilgebiete des Diesseits und Jenseits islamisch durchwoben und geprägt hat. Als Karl der Große sich anschickte, die Stämme und Völker Europas zu einigen und zu christianisieren, beherrschte Harun al-Raschid von Bagdad aus bereits ein glanzvolles Weltreich, vor dem der beginnende europäische Staatenbund rückständig erschien. Als die Kreuzfahrer auszogen, um das Heilige Land von den Moslems zu befreien, stießen sie auf eine höher entwickelte Kultur, als sie sie in ihrer Heimat vorfanden und kehrten geschlagen und mit einem erschütterten Weltbild zurück. Deshalb steht es uns gut an, den Islam, die zweitgrößte Religionsgemeinschaft der Erde nicht zu verachten. Wir wollen uns ernsthaft um ein tieferes Verständnis des Islam bemühen, um zu begreifen, was für eine Großmacht er heute neben der Gemeinde Jesu darstellt.







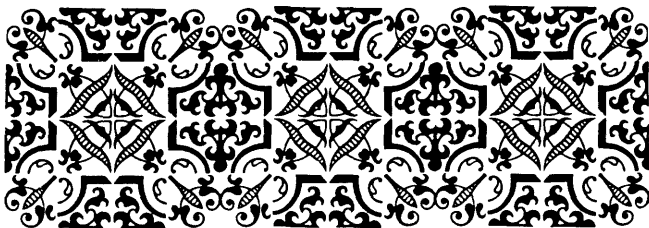
I.

ALLAH IM ISLAM

UND

DIE GOTTESOFFENBARUNG

JESU CHRISTI



Der Islam ist eine theozentrische Kultur. Alle Bereiche des Daseins drehen sich darin um einen einzigen Mittelpunkt – um Allah.

In seinem Glaubensbekenntnis bezeugt jeder Moslem: „Es gibt keinen Gott außer Allah.“ Die *Einheit Allahs* ist im Islam das Nadelöhr, durch das alle anderen Gottesbegriffe hindurch müssen. Diese Einheit darf jedoch nicht mit der Vereinigung mehrerer gleichgestellter Gottheiten verwechselt werden. Allah ist nur eine einzige Person. Alle anderen Götter sind Nichts. Wer neben Allah die Existenz anderer Gottheiten bekennt, spricht in den Augen eines Moslems eine Gotteslästerung aus.

Fragt man nach den Eigenschaften Allahs, so stößt man auf die Ordnung seiner 99 schönsten Namen, von denen 72 wörtlich 1 286 mal im Koran stehen. Sie widersprechen sich jedoch in ihrer Bedeutung oft und heben sich teilweise sogar gegenseitig auf, so daß der Islam-Theologe Al-Razali meinte, Allah sei alles und nichts. Er könne von keinem menschlichen Verstand erfaßt werden und sei größer als unsere Vernunft; er beherrsche alles,



regiere alles, lenke alles und sei der absolute Kontrolleur des Alls.

Darauf weist auch der islamische Kampf- und Glaubensruf „*Allahu akbar*“ hin, der täglich unzählige Male über die Lippen eines jeden Moslems kommt. Dieser Ruf dröhnt 40 mal am Tage durch Lautsprecher, die auf Minaretten angebracht sind über die Dächer der Städte und Dörfer. Er stellt die Zusammenfassung des islamischen Glaubens dar: Allah ist größer, schöner, stärker, weiser und klüger als alle menschlichen Vorstellungen. Er ist listiger als alle Listigen und der Beste aller Richter im letzten Gericht. Er ist der ganz Andere, Unerfaßbare und Jenseitige. Er ist der ferne, große und unbekannte Gott. Jeder Gedanke über ihn ist mangelhaft und falsch. Er kann nicht ergründet, sondern nur angebetet werden.

Der Islam ist seinem Wesen nach eine Religion der *Anbetung*. Täglich soll sich ein Moslem während den fünf Gebetszeiten bis zu 34 mal vor Allah zu Boden werfen, wobei seine Stirn jeweils den Boden berührt. Diese Stellung eines niedergebeugten Moslems in der Anbetung ist eine sichtbare Auslegung des arabischen Wortes „*Islam*“,

das übersetzt soviel wie „*Hingabe*“, „*Übergabe*“, „*Unterwerfung*“ oder „*Auslieferung*“ bedeutet.

Diese rückhaltlose Hingabe an Allah bedeutet jedoch keinen Zugang zu einer offenen, freien Gnade. Sie ist vielmehr Ausdruck einer *Werkgerechtigkeit*, bei der Zeugnis, Gebet, Fasten, Opfer und Wallfahrten als gute Werke verrechnet werden. Religiöse Übungen werden im Koran wie eine Bezahlung von Schulden, wie ein Geschäft mit Allah dargestellt (35:29–30). Der Allererhöchste rechnet genau und schnell für jeden Menschen gute und böse Taten, alle Worte und Gedanken gegeneinander auf und präsentiert ihm am „Tage der Religion“, also beim Jüngsten Gericht, eine fehlerlose Rechnung.

Die Angst vor dem Tag der Abrechnung verstärkt die Gottesfurcht der Moslems. Sie stehen mit Respekt vor dem Schöpfer und Allesregierer und fürchten sich vor dem kommenden Richter. Kein Moslem weiß genau, wie es ihm am „Tage der Religion“ ergehen wird. Er lebt einer dunklen Zukunft entgegen.

Allah ist nach islamischer Auffassung ein überdimensionaler Herrscher und Despot, der unum-

schränkt regiert, wie er will. Niemand weiß, wen er gütig leitet und weshalb er jeweils so oder so entscheidet. Ein Moslem liegt vor Allah auf dem Boden wie ein Sklave vor seinem Herrn, der nicht weiß, ob dieser ihm Leben oder Tod, Gnade oder Verdammnis zuteilt. Er hofft zwar auf Barmherzigkeit und *meint*, mit seiner ganzen Existenz den einzigen und wahren Gott anzubeten, aber eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens kennt er nicht.



Bedeutung der Graphik: „Allah allein“

## ALLAH – KEIN DREIEINIGER GOTT

Jeder Moslem weiß von Kind auf, daß die Christen bezeugen, es gibt drei Götter. Er wurde stets davor gewarnt, diese Ursünde zu begehen. Die Botschaft, daß es einen Vater, einen Sohn und einen Heiligen Geist gibt, klingt einem Moslem wie Lästerung in den Ohren und ist für ihn gleichbedeutend mit der Übertretung des ersten Gebots: Du sollst keine anderen Götter neben mir haben! Wer behauptet, es gebe neben Allah noch eine oder gar zwei gleichgestellte göttliche Personen, begeht in den Augen eines Moslems eine unvergebare Sünde, die in etwa der Sünde wider den Heiligen Geist entspricht (4:48 und 116).

Der Moslem kennt also die Realität des dreieinigen Gottes nicht, noch will er sie begreifen; er lehnt sie entschieden ab. Einem Moslem kribbelt es unter der Haut, wenn Christen versuchen, ihm die Dreieinigkeit zu erklären. „Drei ist nicht eins, und eins ist nicht drei“, lautet eine ihrer stereotypen Antworten. Allah braucht keinen Helfer,

keinen Mittler und keinen Gesellschafter. Er ist allein Gott. Keiner ist ihm gleich.

Ein göttliches Triumvirat würde in den Augen eines Moslems die Möglichkeit eines Aufstandes des einen Gottes gegen den anderen mit sich bringen. Eifersucht, Ehrgeiz, Haß und Kritik wären unausweichlich. An der Spitze eines islamischen Staates stand meistens nur ein Herrscher. Nebenbuhler wurden nicht selten umgebracht. Deshalb kann Allah auch nur eine Person sein.

Den Moslems ist das Geheimnis verborgen, daß Gott Liebe ist, die sich im Gegenüber findet. Gott ist kein Egoist, der sich nur selbst liebt. Der Vater liebte den Sohn vor aller Zeit. Durch seinen Sohn, das „Wort“, hat er das All geschaffen. Nach Jesu stellvertretendem Versöhnungstod gab der Vater dem Auferstandenen alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Der Heilige Geist vollendet heute das Werk des Sohnes in seiner Gemeinde. Der Moslem sieht das alles nicht. Auch versteht er nicht, daß der Heilige Geist nicht sich selbst, sondern den Sohn verherrlicht, so wie der Sohn stets den Vater ehrt, der seinerseits den Überwinder von Golgatha zu seiner Rechten setzte und ihm die Ehre gab. Solche geistlichen Beziehungen in der

Heiligen Dreieinigkeit sind dem Moslem fremd. Er versteht auch nicht die Worte Jesu: „Ich und der Vater sind eins“, oder „der Vater ist in mir und ich in ihm“. Liebe, Demut und Selbstverleugnung werden im Islam nicht als Wurzeln geistlicher Vollmacht verstanden. Allah ist völlig anders. Er ist nur *einer*, vom Anfang bis zum Ende erhaben, einsam und unerreichbar.

Mit der Ablehnung des dreieinigen Gottes hat sich der Islam selbst verurteilt. Christen bekennen, daß es „Gott“ im früheren Sinne des Wortes seit Christi Kommen nicht mehr gibt. Wer real existiert ist der Vater, der Sohn und der Heilige Geist in einer völligen Einheit. Jesus bekannte in seinem hohepriesterlichen Gebet (Joh 17:22): „*Wir* sind *eins*“! Hier wurde die Mehrzahl als Einzahl bezeugt, um das Geheimnis unseres Gottes in Worte zu fassen.

Der Islam verschließt sich bewußt gegenüber der Realität der Dreieinigkeit. Mohammed betonte: „Glaubt an Allah und [Mohammed] seinen Gesandten und sagt nicht: ‘Drei’. Das ist besser für euch. Wahrlich, jene sind Gottlose, die sagen, Allah sei einer von dreien“ (4:171 und 5:73).

Mohammed hatte ein verzerrtes Bild der göttlichen Dreieinigkeit übernommen, als Sektierer ihm erklärten, Jesus hätte gesagt: „Akzeptiert mich und meine Mutter als zwei Gottheiten neben Allah“ (5:116). Das ist ein Gedanke, den jede christliche Kirche schon aufgrund des gemeinsamen nizäischen Glaubensbekenntnisses (325 n. Chr.) ablehnt.

Aber auch unabhängig von dieser sektiererischen Überlieferung kann der Islam die göttliche Dreieinigkeit nicht ertragen. Allah ist allein groß, souverän und herrlich. Neben ihm kann es keine anderen Götter geben. Er braucht keinen Helfer. Niemand ist ihm gleich. Der Islam lehnt mit seiner ganzen Existenz den dreieinigen Gott ab.



## ALLAH – KEIN VATER

Das Bekenntnis, daß Gott ein Vater ist, weckt in einem Moslem die fatale Vorstellung, Gott hätte mit Maria geschlafen und mit ihr zusammen einen Sohn gezeugt. Der Vatername Gottes wird im Islam nicht geistlich, sondern dem Buchstaben nach verstanden. Allah bleibt der Erhabene, heilige und ferne Gott, der keinen persönlichen Kontakt mit irgendeinem Menschen hat. Die Vorstellung einer Vaterschaft Gottes ruft Ablehnung und Ekel in einem Moslem hervor.

Hier aber rüttelt uns das Evangelium auf. Gott ist in Jesus Christus Mensch geworden. Er ist nicht der ferne, fremde und unbekannte Schöpfer geblieben, sondern hat sich als der *nahe, persönliche, fürsorgende und liebende Vater* geoffenbart. Gott hat sich in der Rechtsform eines Vaters an jeden gebunden, der Jesus Christus als seinen persönlichen Retter und Herrn angenommen hat.

Die Vertiefung des alttestamentlichen Gottesverständnisses durch den Vaternamen ist die



eigentliche *theoligische Revolution*, die Jesus in den erstarrten Eingottglauben der Juden hineingetragen hat. Aber wie schon die Juden die Vaterschaft Gottes für den einzelnen Menschen als Gotteslästerung ablehnten (Matth. 26: 65; Joh. 10: 33–36), empört sich auch der Islam gegen die **Realität** des Vatergottes.

Jesus aber lehrte uns nicht, zu Elohim, Jahwe oder zum allmächtigen Gott zu beten, sondern legte uns sein eigenes Gebet in den Mund, damit wir kindlich sagen können: *Unser Vater in dem Himmel*. Dein Vatername werde geheiligt. Dein Vaterreich komme. Dein Vaterwille geschehe... Diesen Vaternamen zu leugnen oder zu entleeren, hieße das Herzstück aus dem Evangelium herauszureißen. „Vater“ war das erste Wort Jesu am Kreuz, und sein letzter Satz begann mit dieser Anrede. Dieses innerste Geheimnis des Wesens Gottes offenbarte Jesus seinen Jüngern als Basis und Ziel für den Neuen Bund.

Gott blieb kein fremder Herr, den wir mit „Sie“ anreden müssen. Wir haben das Vorrecht, unseren himmlischen Vater mit dem vertraulichen „Du“ anreden zu dürfen. Gottes Geist gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Jeder

lebendige Christ hat direkten Kontakt mit Gott. Wir sind keine Sklaven, sondern **K**inder durch die Gnade des Neuen Bundes. Moslems beten auch, manchmal sogar häufiger als Christen, aber ihr offizielles Gebet besteht aus einer vorgeschriebenen Liturgie und ist kein persönliches Gespräch mit Gott. Im Islam werden alle Menschen als **S**klaven bezeichnet, die zur Anbetung Allahs geschaffen worden sind. Wir aber sind **K**inder. Die Tür zum Vater steht weit offen. Unser Gebet ist ein Reden des Herzens mit Gott in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung. Wir haben einen direkten Draht zu unserem Vater, der uns allezeit hört. Moslems rufen auch außerhalb ihrer fünf vorgeschriebenen Gebetszeiten mit eigenen Worten zu Allah, aber diese Versuche der Kontaktaufnahme gleichen einem Ruf ins Leere. Der Moslem weiß nicht, ob jemand zuhört und ob sein Gebet beantwortet wird. Allah ist zu groß, als daß er sich an seine Anbeter binden würde. Ein Moslem hat keinen persönlichen Kontakt zu Gott. Dieser bleibt ein Vorrecht der Christen.

Da aber der Islam die Vaterschaft Gottes ablehnt, stellt er sich auf den Weg, der ins Verderben führt. Die Moslems müssen alles allein und von sich aus für ihre Begegnung mit Allah im Jüngsten

Gericht vorbereiten. Ihr Gott ist ein unbestechlicher Zeuge und Richter, vor dem es kein Ansehen der Sippe und Person gibt. Alle Schuld wird unbarmherzig aufgedeckt werden. Es ist schrecklich, in die Hände Allahs zu fallen. Er verstockt, wen er will und rettet, wen er will. Niemand weiß genau, was Allah mit dem einzelnen vorhat. Das Evangelium aber offenbarte uns den Willen Gottes, der will, daß alle Menschen gerettet werden und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Deshalb gehen wir getrost auf den schrecklichen Gerichtstag zu, denn der Richter ist – unser Retter!

Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt, damit er die Welt mit sich selbst versöhne. Christus trug die Schuld aller Menschen und erlitt die Strafe an unserer Stelle. Der Vater hat das Recht nicht gebeugt, als er die Sünder rechtfertigte, sondern hat mit der Stellvertretung Christi das Gesetz erfüllt. Allein durch den Gekreuzigten empfangen wir das Vorrecht Gott unseren Vater nennen zu können. Dieser hat seinem Sohn alles Gericht über die Welt gegeben, das er in der völligen Einheit mit dem Vater durchführen wird. Wer an den Vater durch den Sohn glaubt, ist heute schon aus dem Gericht genommen worden (Joh. 3:16–19 und 5:22 und 23).

## ALLAH - IST KEIN SOHN

Der Islam ist im Gegensatz zu den anderen großen Weltreligionen eine *nachchristliche Religion*. Mohammed hatte sowohl von einheimischen Christen als auch von Sklaven, die Christen waren, einiges über den neutestamentlichen Glauben erfragt oder gehört. Wahrscheinlich stand Waraqa ibn-Naufal, der Vetter seiner ersten Frau Khadi-scha und zugleich ein weitläufiger Verwandter Mohammeds, als Versammlungsleiter einer christlichen Hausgemeinde in Mekka vor. Mohammed hat sich mit dem Jesusbild verschiedener christlicher **Richtungen** auseinandersetzen müssen und dabei solche Aussagen übernommen, die in sein eigenes Glaubenssystem paßten. Alles, was er nicht verstand oder ihm nicht zusagte, hat er als Irrtum oder Lüge abgetan. So begrenzt sich die Christologie des Islam auf 93 Verse in fünfzehn Suren des Korans.

Mohammed bezeugt an mehreren Stellen im Koran, daß Jesus von der Jungfrau Maria geboren

wurde. Seine wunderbare Geburt ist also nicht nur ein christliches, sondern auch ein islamisches Dogma. Mohammed hat Jesus das fleischgewordene „Wort Gottes“ und einen „Geist von IHM“ genannt (3:45 und 4:171). Der feine Unterschied zwischen dem Islam und Christentum im Verständnis der Geburt Christi besteht darin, daß Mohammed lehrt: „Christus ist nicht von Allah geboren, sondern durch sein Wort in Maria aus dem Nichts *geschaffen* worden“. Gott wird also nicht als sein Vater, sondern als sein Schöpfer verstanden. Christus gilt im Islam nicht als Sohn Gottes, sondern als hervorragender Mensch, besonderer Prophet und bevollmächtigter Gesandter Allahs. Wir aber bekennen in Übereinstimmung mit dem nizäischen Glaubensbekenntnis, daß Christus „Gott von Gott, Licht von Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, *geboren, nicht geschaffen*, und mit dem Vater eines Wesens“ ist.

Aus der islamischen Christologie wird ersichtlich, daß Gedanken aus den Lehrstreitigkeiten über die Person Christi in den Kirchen des Mittelmeerraumes zwischen dem dritten und sechsten Jahrhundert bis nach Mekka vorgedrungen sind. Wahrscheinlich haben auch ortsansässige Juden Mohammed mit ihrer Auffassung über die Gottes-

sohnschaft Jesu beeinflußt. Wie dem auch sei, Mohammed hat mit schneidender Schärfe die göttliche Natur Christi abgelehnt. In der 112. Sure finden wir einen Kernsatz des Islam: „Allah zeugt nicht und wurde nicht gezeugt.“ Diese Formulierungen prägen einem Moslem von Kind auf ein, daß Gott kein Vater ist und keinen Sohn hat. In Sure 9:29 und 30 läßt sich Mohammed noch radikaler zu diesem Thema aus. Er stellt fest: „Die Nazarener sagen: ‘Christus ist Gottes Sohn’. Allah schlage sie tot! Wie sind sie doch verständnislos!“ Mohammed brachte mit diesem Fluch zum Ausdruck, daß jeder, der glaubt, Gott sei ein Vater und Christus sein Sohn, von Allah selbst vernichtet werden soll. Wer kann leugnen, daß hier ein anti-christlicher Geist sichtbar wird? Im Islam ist eine Inkarnation Allahs und eine Gottessohnschaft Christi undenkbar. Damit aber wird nach 1. Johannes 2:22–23 und 14:2–3 das Zeichen des Antichristen deutlich: „Das *ist* der *Widerchrist*, der den *Vater* und den *Sohn* leugnet. Wer den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht . . . Ein jeglicher Geist, der da bekennt, daß Jesus Christus ist ins Fleisch gekommen, der ist von Gott und ein jeglicher Geist, der nicht bekennt, daß Jesus Christus ist ins Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott, und das ist der Geist des Widerchrists.“

Gaddafi hat zum Jahresbeginn 1984 in einer indischen Tageszeitung einen Offenen Brief an die Führer der christlichen Welt veröffentlicht, in welchem er die Gedanken des Islam konzentriert formuliert. Wir drucken diesen Brief im Anhang dieses Buches übersetzt in deutscher Sprache ab. Er ist ein typisches Beispiel für die gesamte islamische Christologie.

Mohammed hat sich mit der Person Jesu intensiv auseinandergesetzt. Er glaubte an seine hervorragenden Wundertaten. Im Koran steht, daß Jesus Blinde sehend machte, Aussätzige heilte und Tote auferweckte. Mohammed berichtet darüberhinaus, daß Jesus aus Lehm Vögel modellierte und ihnen seinen Lebenshauch eingeblasen habe, so daß sie davonflogen. Er habe außerdem seinen Jüngern die Einhaltung schwieriger Gesetze erlassen und dafür neue Gebote eingesetzt. Dennoch sah Mohammed in allen Taten und Worten Christi kein Zeichen seiner Autorität und Vollmacht, sondern vielmehr einen Beweis für seine Schwäche. Er sagte mehrere male, daß Allah Christus durch den Geist der Heiligkeit stärkte, damit er solche Wunder tun konnte (2:87 und 253; 5:110). Jesus war in den Augen Mohammeds ein willenloses Werkzeug in der Hand Allahs, durch das er seine Größe

offenbarte. Mohammed verstand die Demut Christi nicht, der von sich selbst gesagt hatte: „Der Sohn kann nichts von sich selber tun; alles, was er den Vater tun sieht, das tut er auch“. Jesus offenbarte sich als sanftmütig und von Herzen demütig. Ein solcher Geist ist dem Islam fremd. Einer der „99 schönsten Namen Allahs“ ist der „Hochmütige“. Deshalb sah Mohammed in der Demut Jesu ein Zeichen für seine Schwäche und Unfähigkeit und erkannte seine Vollmacht nicht.

Der Aufruhr des islamischen Geistes gegen Gott und seinen Christus offenbarte sich am deutlichsten in der Leugnung des Kreuzestodes Jesu. In Vers 157: Sure 4, heißt es: „Sie [die Juden] sagten: ‘Wir haben Christus, Aisa, den Sohn der Maria, den Gesandten Allahs, getötet.’ Aber sie haben ihn nicht getötet, sie haben ihn nicht gekreuzigt. Er ist ihnen nur so erschienen.“

Mohammed hatte in Mekka in großer Bedrängnis gelebt und war von den Großkaufleuten seiner Stadt verfolgt worden. Es ist ihm schwer gefallen, ihren beißenden Spott über seine Sendung zu ertragen. Sie machten ihm in ihren Drohungen klar: So wie die Juden Jesus, den Gesandten Allah, getötet haben, so ist es durchaus möglich, daß wir



auch dich, den Unruhestifter und Verführer, umbringen. Allah hat Jesus nicht aus den Händen der Juden gerettet, so wird er auch dich nicht vor uns erretten. Mohammed aber vertraute auf die Allmacht Allahs. Es war für ihn unvorstellbar, daß sein erhabener Gott seinen verfolgten Diener fallen lasse. Deshalb verwarf und leugnete Mohammed das Ärgernis des Kreuzes und sagte: Unmöglich! Allah ist treu. Er muß seinen Christus gerettet haben. Und selbst wenn Jesus den gaffenden Massen nur als Gekreuzigter erschienen wäre, so ist er doch nicht am Kreuz gestorben, sondern lebendig zu Gott emporgehoben worden.

Angst und Verzweiflung hatten Mohammed veranlaßt, die Kreuzigung Jesu zu verwerfen. Er wollte sozusagen das Kreuz aus der Erdkugel herausreißen. Er leugnete weder direkt die Stellvertretung Christi noch die Vergebung der Sünden; er verwarf auch nicht die Rechtfertigung aus Gnaden oder die Wiedergeburt durch den Heiligen Geist, vielmehr annullierte er für seine Anhänger die Grundvoraussetzung für den gesamten zweiten und dritten Glaubensartikel. Im Islam gibt es keinen Raum für das Kreuz Christi und alles was damit zusammenhängt.

Ein antichristlicher Geist hat Mohammed so weit getrieben, daß er die Mitte des Evangeliums leugnete. Zwar bezeugte er im Koran viele Wunder, Taten, Vollmachten und Namen Christi, auch bestätigte er die Himmelfahrt Jesu und seine heutige Existenz als lebendiger Mensch bei Gott, aber er verwarf seine Fleischwerdung, die unerläßliche Voraussetzung für den Opfertod Christi am Kreuz und versuchte, die Stunde der Versöhnung der Welt mit Gott aus der Geschichte der Menschheit auszuradieren.

Die Ablehnung des Opfertodes Christi für alle Menschen ist eine logische Konsequenz im Islam. Allah braucht keinen Mittler und keinen Stellvertreter. Das Prinzip der Blutopfer im Alten Testament, die den Opfertod Jesu vorschatteten, ist nicht in den Islam übernommen worden. Allah ist souverän. Er vergibt, wann er will, wem er will und wo er will. Er braucht kein „Lamm“. Die Existenz eines Mittlers und Erlösers würde in den Augen eines Moslems die Hoheit Allahs schmälern. Er allein ist groß.

Im Islam kann es also kein Lamm Gottes geben, das der Welt Sünde wegträgt. Das hat zur Folge, daß die Moslems der Vergebung ihrer Sünden

nicht gewiß sind. Zwar steht 111 mal im Koran, daß Allah ein Vergebender ist, der großmütig verzeiht und sich den Büßenden zwendet, aber der ferne, unpersönliche Allah gab kein deutliches Zeichen, an welchem ein Moslem erkennen könnte, ob die Vergebung ihm auch persönlich und tatsächlich gilt. Gefragt, ob er wirklich Vergebung seiner Sünden habe, kann ein Moslem antworten: *Wenn Allah will! Ob Allah will, das wird erst im Jüngsten Gericht sichtbar werden.*

Diese Auffassung zeigt erneut, daß kein Moslem die Gewißheit der Sündenvergebung im Herzen trägt. Er lebt unerlöst und steht unter dem Druck eines ihn anklagenden Gewissens. „Allah liebt die Sünder nicht“, steht 24 mal im Koran; er liebt nur die Gottesfürchtigen. Wer aber ist so fromm, daß er nicht mehr als Sünder gilt? Das Evangelium dagegen bezeugt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn dahingab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben“ (Joh. 3:16). Christus ist gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Der gute Hirte zieht es vor, 99 Gerechte, die meinen, der Buße nicht zu bedürfen, allein zu lassen, um einen einzigen verlorenen Sünder, der um Gerechtigkeit bittet, zu suchen, bis er

ihn findet (Luk. 15:2–7). Die Vergebung Gottes im Evangelium gilt den Sündern, die Vergebung Allahs im Islam nur seinen treuen Anbetern – und auch ihnen ist sie ungewiß. Moslems kennen keine trostvolle Gewißheit der Sündenvergebung, weil sie den Gekreuzigten ablehnen, den einzigen Weg, den Gott zur Erlangung seiner Gnade eröffnet hat.



## ALLAH – KEIN HEILIGER GEIST

Allah wird im Koran zweimal der „Heilige“ genannt. Die Bedeutung dieses Wortes ist jedoch im Islam unklar. Es ist wahrscheinlich aus dem Judentum übernommen worden und bezeichnet die Erhabenheit und Hoheit Allahs.

Das arabische Wort für „Geist“ hängt eng mit dem Begriff „Wind“ zusammen. So wie der Wind kommt und geht, wohin er will und nicht gesehen werden kann, so ist auch der Geist im orientalischen Denken etwas unfaßbares. Im Islam wird der „Heilige Geist“ als ein geschaffener Geist verstanden, der auf derselben Ebene wie die Engel und Dämonen steht, die Allah aus dem Nichts geschaffen hat. Im Koran gibt es keine Offenbarung, daß Gott Geist und der Geist Gott ist. Niemand weiß, wer und was Allah letztlich ist.

Der *Heilige Geist* wird im Islam mit dem Engel Gabriel gleichgesetzt, der von Allah zu Zacharias, Maria und Mohammed geschickt wurde, um ihnen besondere Botschaften zu überbringen (Sure 19:17).

Wir müssen neutestamentlich verstehen lernen, daß die tiefe Religiosität im Islam, die sich in vielen Gebeten, im Fasten und Wallfahrten ausdrückt, noch lange keine Wiedergeburt und keine Heiligung bedeutet. Jesu Wort gleicht einem Schwert, das alle falsche Frömmigkeit von der Wirklichkeit des Heils scheidet. Nur „wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer an den Sohn Gottes nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“ (Joh. 3:36).

Den Moslems ist zwar die Kraft des Heiligen Geistes im Zusammenhang mit den Wundern Christi dem Namen nach bekannt, aber seine Gaben und gnädigen Wirkungen fehlen ihnen. Deshalb gibt es in der Kultur des Islam keine Früchte des Heiligen Geistes. Dort regieren vielmehr die Früchte des Fleisches (Gal. 5:19–26). Gewiß, die Gastfreundschaft der Araber beschämt den Europäer. Ihre Höflichkeit, ihr Feingefühl und ihre Vornehmheit bestechen jeden Gast. Wer aber länger im Nahen Osten lebt, weiß, daß diese Tugenden oft unbewußt dem Aufbau der eigenen Sippenehre dienen oder von dem unbewußten Streben nach Werkgerechtigkeit beeinflußt sind.

Der Islam ist eine Religion, die in ihren Anhängern eine das ganze Leben prägende Religiosität wecken kann. Der einzelne aber wird in seinem Wesen und Charakter nicht erneuert. Ein Moslem kann nach seiner Unterwerfung unter Allah weitgehend derselbe bleiben, der er vorher war. Wenn er zuvor mehrere Frauen geheiratet hatte, verursacht ihm sein Übertritt zum Islam keine Probleme, denn die Polygamie ist im Islam von Allah legalisiert worden. Der Islam ist für Männer eine bequeme Religion.

Wenn in einigen islamischen Ländern weniger gestohlen wird und weniger Verbrechen begangen werden als in manchen Staaten des Westens, so hängt das nicht mit dem besseren Charakter der Moslems zusammen, sondern mit der blanken Furcht vor den rigorosen und radikalen Strafen.

Das sühnende Selbstopfer Christi für Unwürdige wurde kein Vorbild für die Menschen in der islamischen Kultur, statt dessen ist die Hoheit des Diktators Allah, der seine Anbeter belohnt, wenn er will, das Leitprinzip geworden. Dieses Lohndenken für gute Leistungen und nicht die Hingabe aus Dank, prägt den islamischen Alltag. Herrschermacht, Fürstenpracht und sagenhafter

Reichtum sind die Prinzipien, die aus Allahs Vorbild gewonnen werden. Christus aber hat seine Nachfolger zur Demut, Sanftmut, Armut, Selbstverleugnung und zum Tragen des Kreuzes ermuntert. Der Islam erzieht erhabene und stolze Herren; Christus formt demütige, fleißige Diener.

Mohammed hat persönlich echte Christen kennengelernt, denn er schreibt: „Du wirst finden, daß den Gläubigen [den Moslems] diejenigen, die sich Nazarener nennen, am freundlichsten gegenüberstehen, denn unter ihnen gibt es Pfarrer und Mönche, die nicht hochmütig sind (Sure 5: 82). Dies ist ein Zeugnis Mohammeds über Christus in seiner damaligen arabischen Gemeinde. Mohammed hat also den geistlichen „Leib Christi“ gesehen und seine Existenz bezeugt, aber den Geist Jesu nicht verstanden. Die Christen haben ihm damals deutlich bekannt, daß sie Söhne Gottes und seine Geliebten seien. Mohammed hat aber diese Aussage scharf abgelehnt und ihre geistliche Existenz in Frage gestellt, indem er zurückfragte: Warum straft Euch dann Allah für Eure Sünden? Warum müßt Ihr leiden und zum Schluß sterben wie alle übrigen Menschen? Ihr seid auch nichts anderes als Sklaven Gottes, für seine Anbetung geschaffen. (Sure 5: 18)



Der Geist des Islam ist dem Geist Jesu Christi in Lehre und Leben diametral entgegengesetzt. Dem Moslem fehlen nicht nur die Gotteskindschaft und die Gnadengaben, die der dreieinige Gott den Gliedern seiner neutestamentlichen Gemeinde geschenkt hat, vielmehr lehnt der Islam durch den Koran, seine Dogmen und gottesdienstlichen Ordnungen die wesentlichen Inhalte der christlichen Botschaft konsequent ab. Wer den Islam aus der Seelsorge oder der vergleichenden Theologie kennt, wird ihn als eine antibiblische und antichristliche Religion bezeichnen müssen. Moslems werden systematisch gegen das Heil in Christus geimpft. Die bereits zitierte Sure 112 ist eine Zusammenfassung dieses Aufruhrs gegen Gott und seinen Gesalbten:

*Allah zeugt nicht*

= *Allah ist kein Vater,*

*und wurde nicht geboren*

= *und ist kein Sohn,*

*und keiner ist ihm gleich*

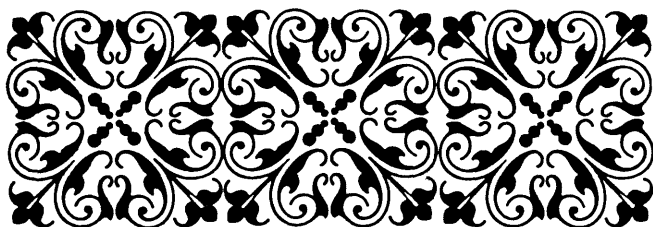
= *und ist kein Heiliger Geist.*

Jeder bewußte Moslem kennt diese Sure auswendig und spricht sie häufig im Stillen während seiner fünf täglichen Gebetszeiten. Er trägt diese

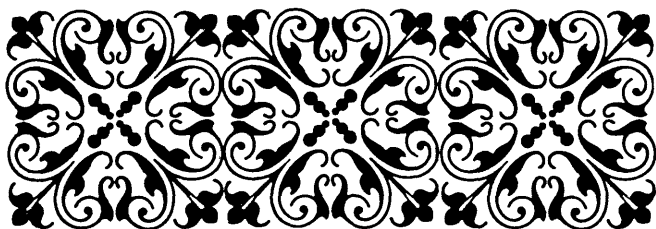
Worte als Treuegelübde wie eine Fessel in seinem Unterbewußtsein und schließt sich dadurch willentlich vom Heil in Christus aus.

Es fällt uns schwer zu erfassen, daß der Islam trotz seiner starken Religiosität kein Heilsweg ist, sondern eine gerade Straße, die letztlich zur Hölle führt. Die tägliche Verstockung von 800 Millionen Moslems sollte uns Christen aufregen und ins Gebet treiben, besonders wenn wir erkannt haben, daß sich unter dem Deckmantel der islamischen Frömmigkeit geistliche Gebundenheit und kollektive Besessenheit verbergen, die seit über 1300 Jahren beinahe allen Missionsversuchen der Christenheit getrotzt haben. In der Welt des Islam wird die Ablehnung der Heiligen Dreieinigkeit täglich tausendfach von jedem Minarett propagiert und von den Moslems als Echo ständig wiederholt:

**„ES GIBT KEINEN GOTT  
AUSSER ALLAH.  
MOHAMMED IST  
DER GESANDTE ALLAHS“.**



II.  
MOHAMMED  
UND  
CHRISTUS -  
EIN VERGLEICH



Wer sich fragt, welche Männer der Geschichte einen anhaltenden Einfluß auf wesentliche Teile der Weltbevölkerung ausgeübt haben, findet, daß *Mohammed* nach *Christus* der zweitbedeutendste Mann der Geschichte ist. Er hat 1 350 Jahre lang ein Sechstel der Menschheit geprägt. *Paulus* wollte keine eigenen Ideen und keine neue Religion bringen, sondern hat sich in den „geistlichen Leib Christi“ eingeordnet. *Marx* und *Lenin* üben ihren Einfluß erst seit wenigen Jahrzehnten auf die Völker aus und fallen deshalb kaum ins Gewicht. *Buddah* und *Konfuzius*, *Plato* und *Aristoteles* erreichten, gemessen am Stifter des Islam, nur wenig Menschen. Wir sollten uns bemühen, das Leben *Mohammeds*, eines der bedeutendsten Männer unserer Erde im Lichte der Bibel kennenzulernen.

Wer das Leben *Mohammeds* studiert, erkennt schnell die wichtigsten Stationen seines Lebens: *Vollwaise*, *Kaufmann*, verfolgter *Prophet* in *Mekka*, zum Schluß *Staatsmann* in *Medina*. Dort starb er, vermutlich an den Folgen einer Vergiftung durch eine seiner jüdischen Sklavinnen. *Mohammed* verstand sich als der letzte und alle Offenbarungen abschließende *Prophet* in der Reihe

der alt- und neutestamentlichen Gottesmänner, von welchen jeder nach seiner Auffassung Teile eines Himmelsbuches vom Schöpfer der Welt empfangen hatte. Mohammed hat etwa zwölf Jahre Verfolgung in Mekka erlitten, dann schwang er sich 622 n. Chr. zum Stellvertreter Allahs auf und regierte mit List und Macht in Medina. Wir wollen drei Schwerpunkte seines Lebens mit entsprechenden Ereignissen aus dem Leben Jesu vergleichen.

## MOHAMMED – EIN NORMALER MENSCH

Mohammed selbst, der Koran und der Islam nehmen nirgendwo in Anspruch, Mohammed sei göttlicher Natur oder transzendenter Abstammung. Sein Vater hieß Abdallah und seine Mutter Amina. Sie stammten aus dem damals verarmten Geschlecht der Haschemiten und gehörten zum Stamm der Koreisch. Der Vater starb noch vor der Geburt seines Sohnes. Die Mutter starb wenige Jahre später, als Mohammed noch ein Kind war. Sein Großvater Abd al-Mutallib und später sein Onkel Abu Talib erzogen ihn, entsprechend der Ordnung der arabischen Sippe.

Der Koran erwähnt (Sure 94:1–3) eine eigenartige Geschichte aus der Kindheit Mohammeds.

Zwei Engel hätten den Jungen zur Seite genommen, seine Brust aufgeschlitzt, einen unreinen Klumpen (Wizr) aus seinem Herzen herausgenommen und dann seine Brust wieder verschlossen. Dieses Ereignis wird als Reinigung und Vorherbestimmung Mohammeds zum Propheten von Kindheit an ausgelegt. Es scheint, als sei damals auch alles ererbte Unrecht aus dem Kind entfernt worden. (Dabei glaubt der Islam an keine Erbsünde!) Im Blick auf sein späteres Leben steht im Koran mehrere Male, daß Mohammed Allah um Vergebung seiner Sünden bitten mußte, etwa als er die Frau seines eigenen Adoptivsohnes, Zaid, zu sich genommen hatte (33: 38; 40: 56; 47: 21). *Mohammed verstand sich also selbst als ein Sünder, der von Gottes Barmherzigkeit lebte.*

Diese Tatsache wird im Koran deutlich bezeugt, aber von den meisten Moslems geleugnet. Sie nehmen in Anspruch, daß alle Gesandten Allahs und seine Propheten ohne Sünde tadellos lebten. Sie gelten als „Gute“, so wie Allah gut ist. Der Hinweis, daß Mohammed ähnlich wie David oder Mose ein Ehebrecher und Mörder war, vermag Moslems in blinde Wut zu versetzen. Sie haben Mohammed idealisiert und befürchten, ein

Bekenntnis seiner Fehlerhaftigkeit könnte auch seine Botschaft fragwürdig machen.

## CHRISTUS – MENSCHENSOHN UND GOTTESSOHN

Jesus blieb im Gegensatz zu Mohammed sein Leben lang ohne Sünde. Er war vom Heiligen Geist gezeugt und von der Jungfrau Maria geboren worden. Der Heilige Geist hat in ihm ununterbrochen alle Erbanlagen von seinen Vätern her überwunden, so daß Jesus seine Feinde fragen konnte: „Wer unter Euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Wenn sie in der Lage gewesen wären, auch nur das geringste Unrecht bei ihm nachzuweisen, hätten sie es mit Freuden getan. Selbst in seiner Jugend blieb Jesus ohne Sünde. Pilatus, der römische Statthalter, bestätigte dreimal öffentlich, daß er keine Schuld an diesem Menschen gefunden habe. Jesus war ohne Sünde und heilig – Mohammed aber war ein Sünder und unrein.

Ein ehemaliger Moslem, der heute Christ ist, meinte: „Wie könnt Ihr Jesus und Mohammed miteinander vergleichen? Christus ist Gott, Mohammed Mensch. Beide stehen nicht auf derselben Ebene.“ Diese Auffassung ist allerdings nur

teilweise richtig, denn *Jesus ist Gottes Sohn und Menschensohn zugleich*. Er war ganz Mensch und wahrer Gott. Mohammed war nur ein Mensch, während Christus immer schon Gott gewesen ist und lediglich deshalb Mensch wurde, um uns zu erlösen.

Der Koran bestätigt wörtlich (Sure 4: 171), daß Christus der fleischgewordene Logos und ein Geist von Allah ist. Er bezeugt damit indirekt, daß Christus nicht nur Gottes Wort lehrte, sondern es selbst war. Er lebte, was er sagte. Es gab keine Differenz zwischen seinen Worten und seinem Leben.

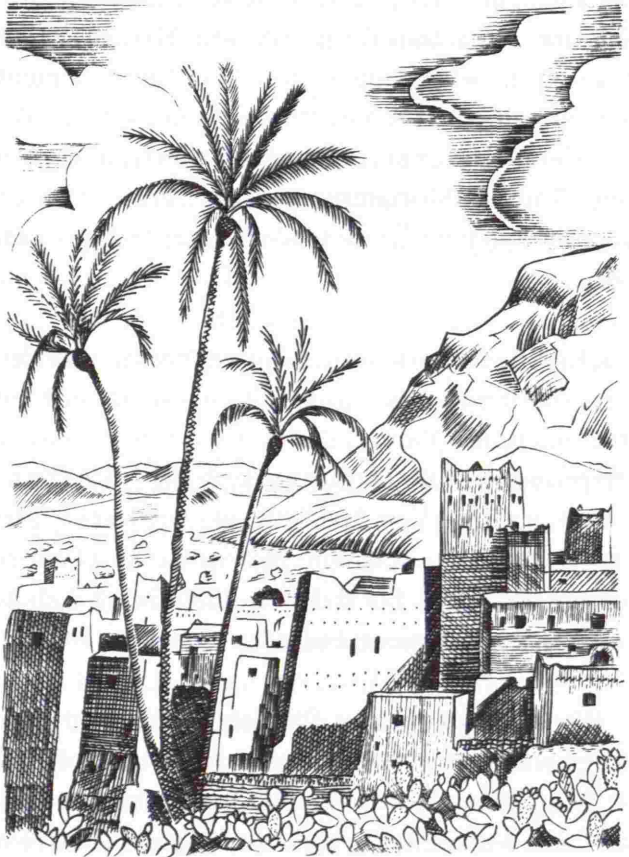
Als Mohammed starb, fuhr er nach islamischer Lehre nicht in den Himmel auf, sondern blieb – bis heute – im Zwischenzustand (Barzach) und wartet auf den Tag des Gerichts. Deshalb müssen alle Moslems bei jeder Nennung von Mohammeds Namen fürbittend aussprechen: Allah bete für ihn und gebe ihm Frieden! Das bedeutet, daß selbst Mohammed noch nicht sicher gerettet ist und nicht bei Gott lebt. Wenn aber der Begründer des Islam noch nicht erlöst ist, wie viel mehr leben die Moslems, seine Nachfolger, in einer ungewissen Hoffnung und Angst vor dem Gericht!



Christus aber ist von den Toten auferstanden. Sein Grab ist leer. Das Grab Mohammeds in Medina soll noch die Gebeine des Propheten enthalten. Die Auferstehung Jesu ist der eigentliche Beweis für seine Sündlosigkeit und Heiligkeit. Er wäre im Tode gefangen geblieben, hätte er nicht stets in völliger Übereinstimmung mit seinem Vater gelebt. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten, Mohammed aber, ein sündiger Mensch, blieb im Grab. Christus, der heilige Gott, lebt.

Christus ist nach seiner Auferstehung von den Toten in den Himmel aufgefahren und hat sich zur Rechten seines Vaters gesetzt. Er kehrte zu seinem Ursprung zurück. Damit hat sich die Verheißung von Psalm 110, Vers 1, erfüllt, wo wir lesen: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße.“

Wer diese geistlichen Tatsachen im Leben Christi erkannt hat, versteht, daß es fast nicht möglich ist, Mohammed mit Jesus zu vergleichen. Der eine war nur ein Mensch, belastet, begrenzt, unrein, schuldig, sterblich und blieb im Grab. Christus aber war Gottes Sohn, der Mensch wurde und



stets heilig, vollmächtig, unschuldig und demütig geblieben ist. Nachdem er unseren Tod gestorben war, fuhr er auf zu seinem Vater in die ewige Herrlichkeit. *Christus lebt. Mohammed ist tot.*

## DIE OFFENBARUNGEN MOHAMMEDS

Nachdem Mohammed Kaufmannsgehilfe geworden war und seine wesentlich ältere Chefin ihn geheiratet hatte, rückte er in die reiche Gesellschaftsschicht Mekkas auf. Er gehörte zu den angesehenen Persönlichkeiten der Stadt und wohnte im vornehmen Viertel von Mekka. Seiner Frau und ihm wurden vier Töchter und drei Söhne geboren. Leider starben alle drei Söhne. Im arabischen Denken bedeutet dies eine Folge von Allahs Zorn und wird als Gericht von seiner Hand verstanden. Mohammed war zwar reich und angesehen, lebte jedoch unter einem seelischen Druck.

In jener Zeit bewegten neue geistige Strömungen die Bewohner der arabischen Halbinsel. Jüdische Flüchtlinge, gekaufte Christensklaven und Anhänger Zoroasters brachten mit den Karawanen fremde Ideen ins Land. Ein religiöser Umbruch bahnte sich in der Beduinenkultur an. Der Animismus mit seinem primitiven Götzenkult

rund um die Kaaba in Mekka wurde vielen immer fragwürdiger.

Einige Orientalisten schreiben, daß in jener Zeit christliche Verkündiger aus dem Süd-Jemen nach Mekka kamen und im Monat der Wallfahrt evangelistische Ansprachen im Innenhof der Kaaba hielten. Dabei kann Mohammed anfangs zugehört und die erregende Botschaft „Allah kommt zum Gericht“ aufgeschnappt haben. Diese Worte schossen ihm wie ein Blitz durch die Seele und wurden zum beherrschenden Thema seines Lebens. Das Jüngste Gericht wird im Islam als der „Tag der Religion“ bezeichnet.

Mohammed voller Entsetzen wartete nicht die weiteren Ansprachen ab, in denen ihm wahrscheinlich die Gnade Gottes in Christus dargestellt und angeboten worden wäre, sondern rannte aufgewühlt in die Steppe hinaus, verbarg sich in einer Höhle und meditierte über die Frage: „Was tue ich bloß, ich, der Kaufmann von Mekka, wenn Allah kommt und Rechenschaft von mir fordert?“ Seine ganze Schuld stand plötzlich vor ihm wie ein Berg.

In seiner tiefen Erschütterung – als er noch in der Höhle nach einer Antwort auf Recht und

Wahrheit suchte – hörte er plötzlich eine Stimme: „Lies, (rezitiere) im Namen deines Herrn!“ (96: 1–6) Er aber bäumte sich auf und dachte: Wie soll ich rezitieren? Ich kann ja weder lesen noch schreiben. Jetzt bekomme ich den Schlüssel zur Lösung aller Probleme – aber ich bin Analphabet! Verzweiflung übermannte ihn, doch die Stimme ließ sich erneut hören und prägte sich ihm unauslöschlich ein.

Hier müssen wir die entscheidende Frage stellen: *Wer* inspirierte Mohammed und von *wem* stammen seine Botschaften? War Mohammed tatsächlich ein Prophet Gottes oder ein Medium Satans? War er ein Scharlatan, ein Betrüger oder wurde er durch Juden und Sektierer fehlgeleitet? Auf diese Frage nach der Quelle des Islam gibt es mehrere Antworten:

1. *Im Koran* finden wir mehr als 12 Verse, die den Eindruck beschreiben, den Mohammed auf die Bewohner in Mekka beim Empfang seiner Offenbarungen und danach machte. Sie nannten ihn einen Besessenen und Zauberer. Er machte den Eindruck eines verhexten Dichters und eines Wahrsagers in Trance. Er wirkte nicht wie ein normaler Mensch auf seine Umgebung,

sondern wie ein Verrückter (Sure 15: 6; 37: 35; 44: 13; 52: 29–30; 68: 2; 81: 11; 10: 2; 38: 3; 17: 50; 25: 9; 69: 41–42 und 41: 5). Natürlich weisen alle diese Verse im Koran darauf hin, daß Mohammed nicht besessen gewesen sei, sondern bei und nach dem Empfang seiner Offenbarungen nur so gewirkt habe. Das seltsame Gebaren Mohammeds wird jedoch im Koran nicht in Frage gestellt.

2. Manche Orientalisten vertreten die Auffassung, Mohammed sei ein Epileptiker gewesen, der meinte, während seiner Anfälle Stimmen und Eingebungen gehört zu haben und diese später als Offenbarungen darstellte.
3. Zwei Drittel der Texte im Koran sind verdrehte Berichte aus dem Alten Testament, die Mohammed zuvor gehört hatte und sich bei seinen Anfällen zur Reimprosa verdichteten. Er hatte sie seinem Denksystem angepaßt und meinte sie als deutliche Offenbarung zu vernehmen.
4. Mohammed selbst beschrieb den Empfang seiner Inspirationen folgendermaßen: „Wenn der Engel Gabriel kommt, höre ich zuerst einen schrillen Ton wie von einer Schelle. Dann steige

ich eilends vom Pferd oder vom Kamel und bedecke mein Haupt, worauf der Bote Allahs mit mir redet und ich meine, vor Schmerzen beinahe vergehen zu müssen. Ich höre, verstehe und behalte alles, was er mir sagt und rezitiere es später genau.“ In späteren Jahren konnte Mohammed diese Zustände selbst herbeiführen, wenn er eine situationsbedingte Eingebung brauchte.

5. Wir, vom Evangelium her, müssen jedoch feststellen, daß Gott 610 Jahre nach der Geburt seines einzigen Sohnes den Engel Gabriel nicht zu Mohammed in die Wüste nach Mekka schickte, um ihm mitzuteilen, daß er, Gott, keinen Sohn habe! Ebenso wird der Vater Jesu Christi Mohammed nicht mitteilen, Jesus sei nicht gekreuzigt worden, wo doch das Kommen seines Sohnes in erster Linie den Zweck hatte, die Welt mit Gott am Kreuz zu versöhnen. Wir müssen also erkennen:
- Wenn Mohammed Offenbarungen empfangen hat, so stammen sie nicht von Gott.
  - Wenn er tatsächlich Stimmen gehört hat, waren es dämonische Stimmen.
  - Sollte Mohammed von seinen Zeitgenossen falsch unterrichtet worden sein, ist er das

Opfer von christlichen Sekten oder antichristlichen Juden geworden.

Es steht fest: *Der Geist, der bis heute noch im Koran redet, ist kein göttlicher, heiliger Geist, sondern eine dämonische Macht, die 800 Millionen Moslems gefangen hält.*

6. Eigenartigerweise finden wir im Koran zwei Suren, in denen Mohammed selbst bestätigt, daß er mit Geistern in direktem Kontakt gestanden habe. Nach dem Tod seiner Frau Khadischa und dem Tod seines Onkels und Adoptivvaters Abu Talib war er einsam und verlassen von Mekka nach Taif geflohen und dort schändlich abgewiesen worden. Er irrte verzweifelt in der Steinwüste umher, wo ihm *Djinn* begegnet sein sollen. (Sie gelten bis heute im Islam als gute oder böse Geister.) Ihnen soll er dort gepredigt haben, bis sie von seinem Koran so begeistert waren, daß sie die Ausbreitung des Islam in ihren Hoheitsgebieten vorbereiteten (Sure 46:28–31 und 72:1–15). Beide Suren bestätigen die Vermutung, daß Mohammed nicht mit Engeln Gottes, sondern mit Geistern Satans in Verbindung gestanden hat.



## JESUS UND SEINE OFFENBARUNGEN

Wer die Evangelien aufmerksam liest, erkennt bald, daß auch Jesus Stimmen in der Wüste gehört hat. Bei ihm waren aber keine negativen Erschütterungen vorausgegangen. Auch suchte er keine Antwort auf die Schuldfrage oder andere Probleme des Menschen. Der Anlaß für seine Begegnung mit Satan war die Leitung durch den Heiligen Geist, der Jesus nach seiner Für-Taufe anstelle aller Sünder und nach der Geistausgießung auf ihn sofort in die Wüste getrieben hatte, damit er Satan und seine Versuchungen überwinde (Matth. 4: 1–11).

Jesus hörte deutlich antigöttliche Stimmen, besaß aber die Gabe der Geisterunterscheidung und überwand die Stimme des Versuchers mit richtig ausgelegten Gottesworten. Jesus fiel nicht auf den Betrug Satans herein, denn er ist die Wahrheit in Person und redet stets im Geist der Wahrheit. Die Reden des Teufels waren sehr religiös und forderten Jesus auf, sich zum Volkstribun mit göttlicher

Glorie ausrufen zu lassen. Aber Jesus beabsichtigte nicht, groß, glänzend und reich zu werden, sondern wählte den Weg zum Kreuz. Mohammed war da ganz anders! Er ergriff die Macht, beschaffte seinen Nachfolgern in Medina Brot mit Gewalt, verwarf das Kreuz und suchte seinen eigenen Ruhm.

Jesus begegnete öfters Dämonen. Sie fürchteten sich vor ihm und wurden von seiner Persönlichkeit angezogen und schrien: „Was haben wir mit dir zu schaffen? Wir wissen, wer du bist! Du bist der Heilige Gottes. Du bist gekommen, uns zu zerstören“ (Mark. 1: 21–27).

Als Satan Petrus, den Sprecher seiner Jünger, benützte, um Jesus vom Weg zum Kreuz abzubringen, gebot er ihm: „Weiche von mir Satan! Du bist mir ein Ärgernis, denn Du willst nicht, was göttlich ist, sondern was menschlich ist“ (Matth. 16: 23).

Es ist offensichtlich, daß die Offenbarungen Christi nicht dämonisch beeinflußt sind, weder der Form noch dem Inhalt nach. Jesus war nicht hochmütig und fiel nicht in die Sünde Satans. Der Sohn Gottes handelte nicht selbtherrlich, son-

dern bezeichnete sich als ein Sprachrohr seines Vaters: „Die Worte, die ich zu Euch rede, rede ich nicht von mir selbst. Der Vater, der in mir wohnt, tut diese Werke“ (Joh. 14: 10 und 12: 49). Jesus entäußerte sich noch mehr und sagte: „Der Sohn kann nichts von sich selber tun. Alles, was er den Vater tun sieht, das tut er auch“ (Joh. 5: 19–20).

Bei seinen Offenbarungen, Reden und Zeugnissen wirkte Jesus nicht unnatürlich, besessen oder wie ein Zauberer. Er war die Inkarnation der Liebe, der Freude, des Friedens und der Geduld. Er redete nicht in Verzückung oder in fremden Zungen, sondern blieb immer voller Gnade und Wahrheit, so daß er sagen konnte: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Joh. 14: 9).

Jesus wurde zwar von seiner eigenen Familie verdächtigt, von Sinnen zu sein, gebärdete sich aber nicht so. Seine Brüder hatten diese Reden ausgestreut, um ihn und sich selbst von der Verfolgung durch die Thora-Juristen zu retten. Diese verdächtigten Jesus, im Bunde mit dem Obersten der Dämonen zu stehen, weil sie sich seine überdimensionalen Wunder nicht anders erklären konnten. Jesus aber warnte sie vor der Sünde wider den Heiligen Geist, weil sie sich gegen sein

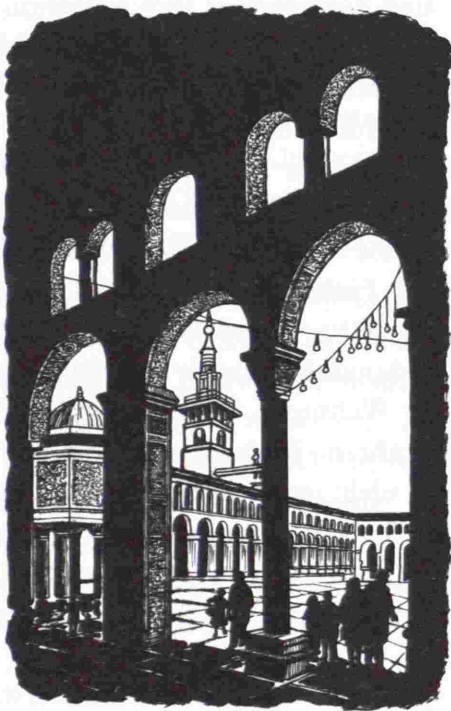
Zeugnis verstockten und den Geist Gottes in ihm lästerten (Matth. 12: 22–32, Mark. 3: 22–30).

Jesus war vom Geist Gottes gezeugt und mit dem Heiligen Geist gesalbt worden. Deshalb wohnt die Fülle der ganzen Gottheit leibhaftig in ihm (Kol. 2:9). Jesus redete nicht nur Gottes Worte wie die anderen Propheten, er war selbst das fleischgewordene Wort. Er predigte nicht nur das Evangelium, sondern war es in Person. Er überbrachte uns nicht nur eine neue Offenbarung, er war selbst der Inspirator.

Jesus hatte Satan eine letzte Chance zur Buße gegeben, als er ihm sagte: „Du sollst Gott, Deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen“ (Matth. 4: 10). Satan hatte diese Forderung nach einer bedingungslosen Unterwerfung unter den Vater und den Sohn ausgeschlagen und Christus, Gott im Fleisch, nicht angebetet, obwohl er ihn zuvor zweimal Gottes Sohn genannt hatte.

Bei Mohammed war es umgekehrt. Satan war Mohammed begegnet, hatte sich den altarabischen Namen Gottes „*Allah*“ als Maske umgebunden und von Mohammed die totale Unterwerfung und Anbetung verlangt. Mohammed lieferte sich die-

sem antigöttlichen Geist willentlich aus. Seither beugt sich ein Sechstel der Menschheit vor *Allah* und leugnet die Gottheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Es ist unschwer zu erkennen, daß der Geist des Islam dem Geist Christi entgegengesetzt ist.



## DER HEILIGE KRIEG DER MOSLEMS

Mohammed und seine wachsende Gemeinde in Mekka litten unter zunehmendem Druck unter Boykott und Verfolgung. Ihre Situation wurde immer unhaltbarer, bis die Geister, die Mohammed ihre Unterstützung zugesagt hatten, ihm den Weg nach Medina ebneten. Dort waren 73 Bewohner bereits vor Mohammeds Umsiedlung Moslems geworden. Mit ihnen schloß er einen Vertrag, der die Rechtsgrundlage für die Auswanderung und Einbürgerung seiner Gemeinde in Medina darstellte. Jeder medinesische Moslem sollte eine islamische Familie aus Mekka adoptieren und ihr Wohnung, Verpflegung und Sippen-schutz gewähren. Mohammed floh mit seinen Anhängern nicht im blinden Vertrauen auf Allah und seine Fürsorge, sondern erst nach einer vertraglichen Absicherung und umfassenden Lebensversicherung für jedes Glied seiner Gemeinde.

Diese später als Blutsbrüderschaft verstandene Volksgemeinschaft bewährte sich nur eine Zeit-

lang. Es ist schwierig, Flüchtlinge über einen längeren Zeitraum zu beherbergen. Bald zeigten sich Engpässe im Wohnraum, bei der Arbeit, im Grundbesitz und bei der Erbverteilung. Die Flüchtlinge aus Mekka blieben arm, ihr mitgebrachtes Kapital zehrte sich auf. Die medinesischen Moslems dagegen besaßen alles Notwendige zum Leben und wurden immer reicher. Mohammed begriff, daß er etwas tun mußte, um den mit ihm geflohenen Moslems aus Mekka zu einer Einnahmequelle zu verhelfen. Andernfalls stand die Gemeinde in Gefahr auseinanderzufallen. Wo aber sollte er sich Geld und Gut holen, wenn nicht von den Bewohnern Mekkas, die sich den Besitz der Flüchtlinge angeeignet hatten?

Mohammed begann seine Anhänger zum Heiligen Krieg und zum Überfall auf die Karawanen Mekkas aufzurufen. Er trieb die Moslems an, sich an den Unternehmungen zu beteiligen, aber seine Glaubensgenossen wollten nicht in den Heiligen Krieg ziehen. Schließlich waren die zu Bekämpfenden ihre eigenen Verwandten. Diese waren zwar noch Ungläubige, aber Blutsbande zählen unter Arabern genausoviel wie geistliche Verbindungen, wenn nicht noch mehr.

Solange die Moslems in Mekka gelebt hatten,

verstanden sie unter dem „*Heiligen Krieg*“ die verbale Verteidigung ihres Glaubens als Minderheit, blieben jedoch durch ihre Verwandtschaft geschützt. Sippenlose Sklaven wurden brutal verfolgt. Es gab Märtyrer unter den ersten Moslems.

In Medina änderte sich der Inhalt des Begriffes „*Heiliger Krieg*“. Aus passivem Erleiden wurde geplanter Hinterhalt. Er eskalierte zur aktiven Verteidigung und ging vom überfallartigen Angriff schließlich zum rasanten Vormarsch in alle Himmelsrichtungen über.

Entscheidend in dieser dramatischen Entwicklung wurde die ideelle Umerziehung der moslemischen Gemeinde. Aus einer kontemplativen, passiven, betenden, fastenden und auf das Jüngste Gericht wartenden Schar wurde in kurzer Zeit eine aggressive, todesmutige Gemeinschaft. Bei den ersten Feldzügen sträubten sich die Moslems noch gegen den Kampf und ließen Mohammed im Stich. Sie wollten nicht kämpfen, sondern beten, scheuten das Blutvergießen und zogen vor, sich aufs Paradies vorzubereiten. Sie sagten offen: „Allah hat uns nicht zum *Krieg* vorherbestimmt“ (4:73–80).

Mohammed aber betrieb systematische Gehirnwäsche. Zunächst versuchte er, seine An-



hänger mit Direktbefehlen von Allah aufzuwecken. Er lockte und drohte, machte Versprechungen und verdammte. Er tat alles, um die Gemeinde im Namen Allahs zum Angriff zu bewegen. Aber die Moslems zogen ein bürgerlich bescheidenes Leben dem Kampf vor.

Da beschränkte sich Mohammed zunächst auf einige wilde Gesellen aus seiner Umgebung und schickte sie aus, um kleine Karawanen von Mekka zu überfallen. Diese Unternehmungen glückten aber anfangs auch nicht, bis Mohammed im Monat der Wallfahrt, in welchem alle Kämpfe unter den Arabern vertraglich untersagt waren, eine unbewaffnete Karawane überfallen ließ.

Als die Räuber mit ihrer Beute zurückkehrten, gab es in Medina einen Aufstand. Moslems und Juden verdammten den Überfall und wollten von der Beute nichts wissen. Aber Mohammed kannte seine Landsleute und ließ die Kamele beladen in einer Ecke stehen. Die reiche Beute sprach dann für sich selbst. Nach etlichen Tagen war die Stimmung mit Hilfe göttlicher Offenbarungen umgeschlagen, so daß die Beute öffentlich verteilt werden konnte. Beim nächsten Überfall zogen bereits 83 Emigranten und 231 medinesische Moslems

zum Kampf aus. Die Gehirnwäsche zeigte ihre Wirkung. Mohammed hatte eine Absolutions-Sure für alle Kämpfer im „Heiligen Krieg“ geöffnet: Unglaube, Glaubensverfolgung oder Verführung zum Abfall vom Islam (Mission) sei schlimmer als Totschlag und verlangen Sühne! (Sure 2:216–218)

Die erwartete Karawane der Mekkaner kam jedoch nicht. Ihr Anführer hatte in Medina die Absichten Mohammeds ausspionieren lassen, seine Karawane auf einen anderen Weg gelenkt und Mohammed in einen Hinterhalt gelockt.

In dieser entscheidenden *Schlacht bei Badr* stand das Schicksal des Islam auf des Messers Scheide. Mohammed beschwor seine zurückweichenden Moslems mit dichterischem Schwung und verzweifelter Beredsamkeit weiterzukämpfen, was immer es kostete! Schließlich geschah das Erstaunliche, die Moslems siegten gegen eine dreimal so starke Übermacht. Da triumphierte Mohammed und erklärte, Allah selbst habe mit ihnen gekämpft. „Nicht Ihr habt sie getötet, Allah hat sie getötet. Nicht Du hast auf sie geschossen, wenn Du geschossen hast, Allah hat auf sie geschossen“ (8:17). Damit war das Prinzip des Hei-

ligen Krieges geboren. *Allah selbst kämpft durch die Hand seiner Moslems.* Der blutige Sieg im Heiligen Kreig galt als Beweis für die Wahrheit des Islam und die Gegenwart Allahs. Wo Allah ist, da ist Sieg!

Nun folgte Überfall auf Überfall, Gegenschläge der Mekkaner und wechselndes Kriegsglück. Doch der unaufhaltsame Sieg Allahs hatte sich ins Denken der Moslems eingraviert. Nach zehn Jahren hatten sie die gesamte arabische Halbinsel dem Islam unterworfen. Die Ausbreitung der Religion Mohammeds in Asien und Afrika erfolgte später zum größten Teil mit dem Schwert. Der *Heilige Krieg* war für die Moslems ein Hauptmotiv ihres Handelns geworden, das sie in alle Welt trieb.



## JESUS UND DER HEILIGE KRIEG

Jesus stellte seine Jünger ebenfalls in einen *geistlichen Kampf*, aber ohne Pfeil und Lanze. Er sagte zu Petrus: „Stecke dein Schwert in die Scheide! Denn alle, die zum Schwert greifen, werden durchs Schwert umkommen“ (Matth. 26:52). Christus hat niemals zu einem bewaffneten Kreuzzug aufgerufen. Er hat die Ausbreitung des Gottesreiches mit Waffen strikt untersagt. Keiner seiner Apostel ging bewaffnet auf eine Missionsreise.

Christus sagte von sich selbst zu Petrus: „Meinst du nicht, daß ich meinen Vater bitten könnte, und er würde mir sofort mehr als zwölf Legionen Engel zur Seite stellen“ (Matth. 26:53)? Damit wären seine sichtbaren und unsichtbaren Feinde alle vernichtet worden, bevor der Kampf begonnen hätte. Aber das war und ist nicht der Weg Jesu Christi. Er hat das Kreuz erwählt, das Zeichen der Hingabe und Schwachheit, das zum Zeichen des göttlichen Sieges über Sünde, Satan und Tod wer-

den sollte. Paulus erkannte das Geheimnis Christi und sagte wenige Jahre später: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2. Kor. 12:10).

Die Jünger Jesu aber verstanden anfangs das Prinzip geistlicher Vollmacht im Gewand menschlicher Schwachheit nicht. Sie wollten kämpfen, vielleicht mit Jesus zusammen eine starke Regierung bilden. Aber der Herr leitete sie immer wieder zur Machtlosigkeit, zur Sanftmut und Demut, damit das prophetische Wort erfüllt würde: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch meinen Geist“ (Sach. 4:6).

Es ist für Nachfolger Christi undenkbar, daß ein Mord der Ausbreitung des Evangeliums als Mittel zum Zweck dienen könnte. Für Christen gibt es nur die völlige Hingabe an ihren Herrn und den liebevollen Einsatz für den Nächsten bis zum Selbstopfer. Wir haben kein Recht und keinen Befehl zur vergeltenden Rache im Evangelium empfangen, auch nicht zur Blutrache, vielmehr hat uns Jesus die bedingungslose Vergebung befohlen, so wie er uns alle unsere Sünden vergeben hat. Das Kreuz Christi entlarvt den Geist in Mohammed.

Christus hat niemand Unrecht zugefügt, auch nicht seinen Feinden. Er prägte den Grundsatz: „Es ist besser, Unrecht zu leiden, als Unrecht zu tun“ (Matth. 5:38–48 und 1. Kor. 6:7). Khomeini blieb es vorbehalten, im Geiste Mohammeds zu proklamieren: „Es ist besser, Unrecht zu tun, als Unrecht zu leiden.“ Christus baut das Reich Gottes auf Liebe und Gerechtigkeit auf, Mohammed aber zerrte das Unrecht mit Gewalt herbei. Bis heute sind Haß und Rache starke Antriebskräfte im Leben der Moslems. Christus gebot seinen Jüngern die Nächstenliebe in der Kraft des Heiligen Geistes. Dazu gehört auch die Feindesliebe, die Vergebung dem Schuldigen gegenüber und die Geduld mit dem Schwachen. Die Ausbreitung des Evangeliums geschieht durch den Geist Gottes mit Gebet, Liebe, Vergebung und Bekenntnis. Religionskriege, die im Namen Christi geführt wurden, finden im Evangelium keinerlei Rechtfertigung.

Jesus hat seinen Feinden am Kreuz alle ihre Sünden vergeben und keinen der Männer verflucht, die ihn ans Holz nagelten. Er hatte versucht, Judas noch in letzter Minute nach seinem Verräterkuß zu retten. Den bußfertigen Verbrecher am Kreuz nahm Jesus mit ins Paradies und

erfüllte seine geflohenen Jünger mit dem Heiligen Geist. Der „Heilige Krieg“ der Christen verlangt die *Selbstverleugnung* und das *Ganzopfer* der *Boten*. Der „Heilige Krieg“ der Moslems aber stürzte unzählige Familien und Völker in Blut und Tränen.

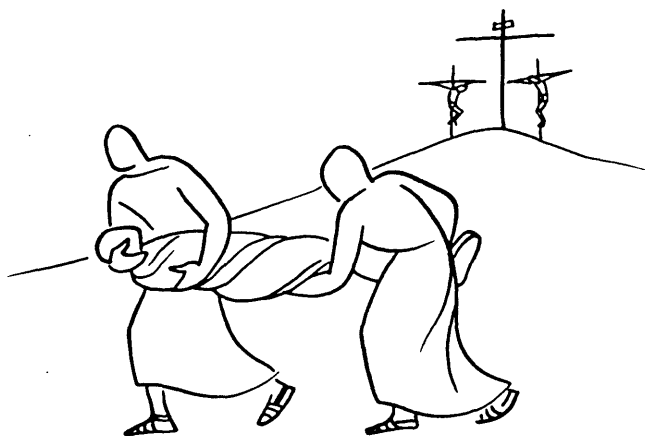
Jesus lebte seinen Jüngern Genügsamkeit und Bescheidenheit vor. Er besaß weder ein Haus, noch einen Esel. Jesus hatte die Machtlosigkeit erwählt. Mohammed aber spornte seine Anhänger an, Beute und Raub zu machen. Paulus aber schrieb: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen“ (2. Thess. 3: 10). Fleiß und Handarbeit und nicht Überfälle auf Gottlose waren seine Ethik.

Mohammed hat sich an Feldzügen persönlich beteiligt. Er war damit mitbeteiligt am Mord seiner Feinde. Er forderte mehrere Male die Gläubigen im Koran auf: „Tötet sie, wo immer ihr sie findet, packt sie, belagert sie und legt ihnen überall einen Hinterhalt“ (Sure 4: 89; 9: 5). Entsprechende Aktionen der Moslems bedeuten also keine individuellen Vergehen, sondern geschehen auf Befehl Allahs.

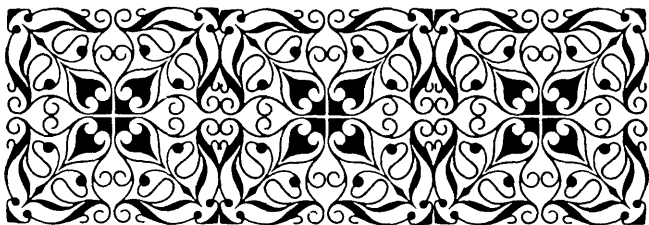
Als Mohammed seine Macht in Medina gefestigt hatte, ließ er mehrere persönliche Feinde und

besonders ihn verspottende Dichter durch beauftragte Männer umbringen. Er begünstigte Meuchelmord und Rache. Als Juden in Medina während der Belagerung der Stadt mit den Feinden konspirierten, ließ er nach seinem Sieg ein Massengrab schaufeln und alle Männer dieses Stammes mit dem Schwert töten. Mohammed war ein Massenmörder. An seinen Händen klebt das Blut zahlloser Menschen.

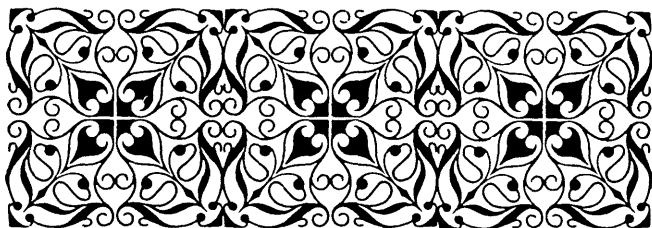
Jesus indessen opferte nicht andere, sondern sich selbst. Er starb für seine Freunde und Feinde am Kreuz – auch für Mohammed. Mohammed aber hat Jesus widerstanden und ihn als gekreuzigten Sohn Gottes verworfen. Sein Geist war dem Geist Jesu Christi entgegengesetzt.







**III.**  
**DER KORAN**  
**UND**  
**DAS NEUE TESTAMENT**



## DER KORAN – EINE SAMMLUNG VON OFFENBARUNGEN ALLAHS AN MOHAMMED

Die Araber und speziell Mohammed litten in der Zeit vor dem Islam darunter, daß sie kein schriftliches Dokument als Grundlage für ihren animistischen Glauben besaßen. Die aus Palästina vertriebenen Juden, die sich im Hedschas niedergelassen hatten und auch einige Sklaven, die Christen waren, besaßen jeweils ein heiliges Buch, aus welchem sie Leitung, Gesetz, Offenbarung, Kraft, Weisheit, Verheißung und Erkenntnis herauslesen konnten. Die Thora und das Neue Testament waren damals noch nicht ins Arabische übersetzt. Sie lagen nur in der Urfassung der Texte in Hebräisch oder Griechisch vor. Einige Teile davon existierten wahrscheinlich auch in der syrianischen Sprache. *Diese heiligen Bücher* galten als Zeichen einer höheren Kultur und als Quelle gesicherter Erkenntnis. Dergleichen konnte der Animismus auf der arabischen Halbinsel nicht aufweisen. Juden und Christen konnten sagen: „Es steht geschrie-

ben!“ Die Beduinen aber besaßen keinen schriftlichen Beweis für ihre Glaubensauffassungen. Mohammed sehnte sich nach einem heiligen Buch in arabischer Sprache, nach einer göltigen Offenbarung für Glauben und Leben, einem geschriebenen Gesetz als Summe aller Ordnungen, einer Weltanschauung, die als geoffenbarte Erkenntnis fehlerlos sein sollte.

Mohammed war ein Analphabet (Sure 7: 156). Wahrscheinlich konnte er als Kaufmann Zahlen und Buchstaben entziffern, aber nicht fließend lesen oder schreiben. Wenn er jedoch die arabische Schrift nicht beherrschte, wieviel weniger vermochte er Hebräisch, Griechisch oder Syriaisch zu lesen. Er hatte also keinen direkten Zugang zu irgendeiner Offenbarungsquelle oder ihrer Übersetzung und war ganz auf Gehörtes und mündliche Überlieferung angewiesen. Heute noch zeigen Texte im Koran, daß biblische Berichte im Koran entstellt wiedergegeben, wesentliche Unterschiede zu den Urtexten aufweisen. Mohammed konnte nur weitergeben, was er von den Juden und Christen seiner Umgebung gehört hatte. In Mekka gab es damals christliche Splittergruppen, die wesentliche Abweichungen zu den Texten des Neuen Testaments verfochten. Außerdem

mußte Mohammed mit absichtlichem Verschweigen oder mit Verdrehungen der Thoratexte seitens der Juden rechnen.

Mohammed hatte also weder von seiner Erziehung noch von den Informanten her einen Zugang zu den klaren Quellen des Gotteswortes. Es gibt Hinweise darauf, daß Waraqa ibn-Naufal, der Vetter seiner Frau Khadischa, versucht hat, Teile der Thora aus dem Hebräischen ins Arabische zu übersetzen. Was aber dabei wirklich heraus kam, weiß niemand genau. Ob Mohammed darüber hinaus mit seinem Verwandten harmonierte, der ihn als geistlichen Führer nicht anerkannte, sondern an Jesus als seinen Herrn glaubte, ist fraglich.

Trotz seiner mangelnden Ausbildung war Mohammed ein begabter Dichter und ein Meister der volkstümlichen arabischen Dichtkunst. Seine Suren sind in einem mitreißenden Schwung geschrieben. Der Koran gilt bis heute, trotz kleiner grammatikalischer Fehler, als die schönste und beste arabische Sprachschöpfung; blieb Maßstab und Quelle für alle späteren Veröffentlichungen in dieser Sprache. Das heilige Buch der Moslems bietet seinen Inhalt nicht in nüchterner Prosa dar,

sondern in einer teilweise einprägsamen Gedichtform.

Der Islam nimmt in Anspruch, Mohammed habe den Koran nicht selbst verfaßt, sondern Allah habe ihm durch den Engel Gabriel alle Suren Wort für Wort diktiert und unvergeßlich eingepreßt. Mohammed gilt als willenloses Werkzeug in der Hand Allahs. Deshalb ist der Koran für viele Moslems der Ort, wo Allah dem Menschen näher kommt. Sein Buch wird hoch geachtet, geküßt, möglichst nie auf den Boden gelegt und oft mit Goldrahmen und Arabesken geschmückt und ausgestattet.

Dem Leser des Korans fällt auf, daß die Suren aus der Zeit, die Mohammed in Mekka verbrachte, kürzer und dramatischer sind als die langen Gesetzestexte, die später in Medina abgefaßt wurden. Das hängt damit zusammen, daß die Moslems in der Zeit der Verfolgung nur solche Texte auswendig bewahrten, die sich von selbst einprägten. In Medina standen Mohammed mehrere Sekretäre zur Seite, um jedes Wort seiner Offenbarungen schriftlich festzuhalten. Die Texte aus der Mekkazeit sind darüber hinaus prophetisch bezeugend, warnend oder drohend ge-



schrieben, während sich die in Medina verfaßten Texte mehr auf Anordnungen für die Gemeinde, das Familienleben und die Staatsordnung konzentrieren. Sie enthalten die Grundlage für alle spätere islamische Gesetzgebung. Es ist bezeichnend, daß die letzten Worte Mohammeds der Einhaltung und der Verfeinerung seiner Anordnungen galten und keine Zukunftsvision oder einen mutmachenden Trost enthielten. In Mekka war gleichsam ein „Vulkan“ an Ideen ausgebrochen; in Medina wurde die „Lava“ in feste Bahnen gelenkt.

Nach dem Tod Mohammeds kursierten unter seinen Nachfolgern verschiedene Überlieferungen seiner Offenbarungen. Manches tendenziöse Wort wurde ihm nachträglich in den Mund gelegt oder als von ihm stammend verbreitet. Der dritte Khalif Uthman sah keinen anderen Weg, als alle vorhandenen Lesarten des Korans und verstümmelte Traditionen zu sammeln und eine Endfassung der Korantexte zusammenzustellen. Diese letzte Fassung gilt seither als das fehlerlose, heilige Buch der Moslems.

Der Koran würde Juden und Christen nicht allzusehr beschäftigen, hätte Mohammed sich

nicht selbst als abschließenden Höhepunkt in der Reihe aller Propheten Gottes gesehen. Er bestätigte im Koran Adam, Abraham, Mose, David, Johannes den Täufer und Jesus als Propheten oder Gesandte Gottes, mit der Einschränkung, daß jeder nur ein Teilstück des Himmelsbuches empfangen hätte. Er, Mohammed, jedoch habe die wichtigsten Seiten als abschließende Offenbarung in arabischer Sprache erhalten.

Selbst diese Behauptungen würden einen Nicht-Moslem nicht besonders aufregen, wenn nicht Mohammed den Inhalt seiner Offenbarungen im Koran zum Maßstab für alle früheren Wahrheiten gemacht hätte. Was durch viele Propheten prophezeit worden war, was Jesus gesagt, getan und erlitten hatte, galt nun nicht mehr als gültige Offenbarung oder als reales Geschichtsereignis, sondern nur, was aus der Bibel durch das Filter des Korans hindurchging, blieb als „Wahrheit“ für die Moslems bestehen. Mohammed behauptete, die Juden hätten Texte im Alten Testament verdreht, gefälscht und unterschlagen und die Christen hätten die Kreuzigung Jesu sowie seine Auferstehung von den Toten erfunden. Die Bezeichnung „Gottessohn“ und die Anrede Gottes als Vater seien später in die Evangelien eingefügt worden.



Mohammed stellte nicht klar, wer wann die betreffenden Texte gefälscht habe. Er scherte sich auch nicht um die Tatsache – die seine Behauptung eindeutig widerlegt –, daß die Thora und das Neue Testament schon Jahrhunderte vor Mohammed in mehrere Sprachen übersetzt worden waren. Das alles erkannte Mohammed nicht. Er begnügte sich damit, zu wiederholen, daß seine Offenbarungen alleiniger Maßstab für die Wahrheit seien. Alles, worin Juden und Christen sich nicht in Übereinstimmung mit dem Koran befinden, gilt bis heute bei den Moslems als Fälschung.

Damit verurteilt sich der Islam selbst. Wer die Wahrheit Lüge nennt, erscheint selbst unwahr. Jesus nannte Satan den „Vater der Lüge“, und Paulus warnt uns vor den listigen Anläufen des Feindes, die sich als geniale Verdrehungen entpuppen (Joh. 8:44; Eph. 6:11). Es wäre jedoch falsch, den Koran pauschal als Lügengeschwätz zu bezeichnen. Er gibt manche Wahrheiten aus dem Alten und Neuen Testament richtig wider. Aber die Gesamtrichtung dieser Aussagen ist irreführend. Eine Lüge ist umso einleuchtender und wirkungsvoller, je mehr sie Wahrheitskerne enthält. Der Koran ist ein Meisterwerk Satans, ein geniales Gemisch aus Lüge und Wahrheit.

## DIE OFFENBARUNG GOTTES IN CHRISTUS

Einer der gewichtigsten Unterschiede zwischen Islam und christlichem Glauben besteht darin, daß bei Mohammed die Offenbarungen Allahs zu einem **Buch** wurden. Im Neuen Bund aber erschien Gottes Wort als *eine Person*. Das Neue Testament besteht nicht in erster Linie aus geschriebenen oder gedruckten Texten, denn Jesus ist das Evangelium in Person. Das zentrale Bekenntnis der Christen lautet: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit“ (Joh. 1:14).

Mohammed nahm für sich in Anspruch, seine Offenbarungen von Allah passiv empfangen zu haben. Jesus aber ist der Offenbarer selbst. Der Koran veröffentlicht die Gesetze Allahs. Christus ist selbst der Gesetzgeber, denn er sagte: „Ein neu Gesetz gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, so wie ich euch geliebt habe“ (Joh. 13:34; 15:12). Mohammed sprach von der Vergebung Allahs. Der Gekreuzigte aber vollendete alle Vor-

aussetzungen für die Vergebung und war der Vergebende selbst. Der Unterschied zwischen dem Evangelium und dem Koran ist formal gesehen so groß, wie zwischen dem Text einer Offenbarung und dem, der die Offenbarung gewährt. *Christus ist unser Evangelium.*

Hinzu kommt die weitere fundamentale Tatsache, daß Juden und Christen nicht an die Wahrheit der Offenbarungen im Koran glauben. Die Moslems jedoch klammern sich an ihr heiliges Buch, wie Christen sich am Auferstandenen festhalten. Das Buch der Moslems ist ein Götze geworden, den Mohammed aufgerichtet und geschaffen hat.

Letztlich kann man das Evangelium nicht mit dem Koran vergleichen. Während der Koran die Summe und das Endergebnis der Botschaften Mohammeds darstellt, ist das Evangelium ein Augenzeugenbericht von der Person des lebendigen Christus. Gewiß, wir leben vom Text des Neuen Testaments als der Basis unserer Erkenntnis und unseres Glaubens. Die Bibel bleibt die Quelle unserer Kraft und unseres Trostes. Aber hinter ihren Geboten und Verheißungen verbirgt sich kein unbekannter, ferner Gott wie Allah,

sondern ein Gott, der Mensch wurde und unser Leben lebte. Er ist unser Maßstab und unsere Kraft. Unser Gott wurde sichtbar und greifbar, er hat sich nicht nur vernehmen lassen. Die Person Jesu Christi ist der Mittelpunkt unseres Glaubens, und nicht Gedanken oder ein Dogma. Weder Gesetz noch Gnade, nicht Rechtfertigung oder Heiligung sind die eigentlichen Themen der Bibel, sondern der Gesetzgeber und Retter, der Gekreuzigte und Auferstandene, der Lebendige und Kommende. Er ist der Gegenstand unseres Glaubens. Von ihm, durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Nicht sein Buch mit seinen Buchstaben ist die Endstation unserer Erkenntnis, sondern Christus selbst, er hat uns lieb.

Jesus hat übrigens kein Buch mit eigener Hand geschrieben. Er war das fleischgewordene Wort in Person und überließ es der Fürsorge seines Vaters und der Erinnerungskraft des Heiligen Geistes, daß seine Worte und Taten unverfälscht in seinen Jüngern weiterlebten. Nicht das Evangelium als Buch rettet uns, sondern der Auferstandene als Person. Seine überragende Persönlichkeit wird uns durch das Neue Testament zugänglich gemacht.

## WIE WERDEN DER KORAN UND DAS NEUE TESTAMENT GELESEN?

Der Inhalt des Korans wird bis ins letzte Tüpfelchen hinein als fehlerloses Diktat Allahs angesehen. Seine Eingebungen gelten als allgemeinverständlich. Die Notwendigkeit einer Auslegung wäre ein Zeichen der Mangelhaftigkeit des Korans gewesen. Deshalb verlangen die Suren kein kritisches Denken, sondern eine passive Unterordnung und ein gehorsames Tun.

Der Koran *soll* von jedem Moslem auswendig gelernt werden, und zwar in arabischer Sprache, auch wenn er kein Araber ist. Dies wird als ein rechtfertigendes Werk verstanden und oft geübt. Schon im Kindergarten werden die Suren den Kleinkindern eingebleut. Es ist dabei unwichtig, ob sie die Texte verstehen oder nicht. Wichtig ist, daß sie die Offenbarung fehlerlos im Gedächtnis bewahren. Nicht Denken und Verstehen sind im Islam vorrangig, sondern Akzeptieren, Unterwerfen und passives Aneignen. Der rhythmische

Charakter der Suren fördert das Einprägen und Rezitieren. Der Hörer muß dabei die Texte nicht bedenken, sondern wird vom dichterischen Schwung mitgerissen.

In der Anfangszeit des Islam war eine Auslegung der Suren so gut wie verboten. Eine neutrale Exegese wäre als eine überhebliche Beurteilung der Offenbarungen Allahs durch den menschlichen Verstand gedeutet worden. Eine offene Kritik der geoffenbarten Texte wäre als Hybris und Aufruhr gegen Allah und seinen Propheten verurteilt worden, als wolle der Verstand des Menschen sich über Gottes Wort stellen und es selbstherrlich von außen beurteilen. Ein freies Denken ist im Islam von der Wurzel her nicht möglich. Vielmehr wird die bedingungslose Unterwerfung der Vernunft unter den Koran verlangt.

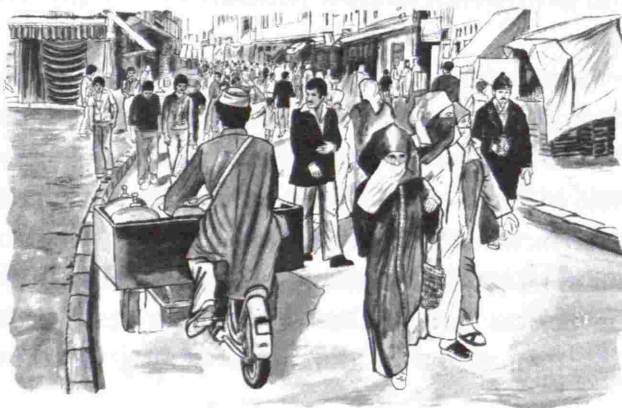
Im Gegensatz dazu werden Christen (leider) immer weniger zum Auswendiglernen der Bibel angeleitet und statt dessen zur aktiven Bibelarbeit ermuntert oder zum Forschen, Nachdenken, Beten und Vergleichen aufgefordert. Ein tätiger Glaube, mit verantwortungsbewußtem Denken und kein passives Aneignen des Evangeliums ist die Grundlage unserer Kultur. Jesus befreit seine

Nachfolger zur demütigen Verantwortungsbereitschaft, zur Tat der helfenden Liebe und läßt sie nicht in einem statischen Wissen sitzen, das sich immer wieder emotional in Erregungen entlädt.

Christen werden nicht angehalten, die Worte ihres Herrn in mittelalterlichen Lebensformen zu konservieren, sondern sind aufgefordert, das Evangelium von der Herrschaft Christi in der Gegenwart zu leben. Bei einer solchen gegenwartsbezogenen Auslegung wird sich der Verstand nicht über das geoffenbarte Wort erheben, sondern hört in ihm betend die Stimme unseres lebendigen Herrn für jeden neuen Tag. Die Bibel ist kein Götze, sondern der Ort, an welchem Christus durch seinen Geist der Gemeinde begegnet, sie anredet, leitet und zu weiträumigem Denken und getrostem Handeln befreit.

Gerade in dieser Beziehung zeigt sich ein gravierender Unterschied im Glauben, Denken und Fühlen zwischen den beiden Religionen. Während viele Moslems große Teile des Korans auswendig beherrschen, finden sich kaum Christen, die auch nur ein Evangelium oder die Bergpredigt auswendig gelernt haben. Das Gedächtnis des Durchschnittsmoslems ist durch die Übung des Aus-

wendiglernens in vielen Generationen aufnahmefähiger als bei den Christen. In den Schulen wird immer wieder sichtbar, daß Moslems sich mehr merken können als Schüler aus dem Westen. Die Christen sind dafür im Denken geübter und im Forschen gewandter als die Mehrheit der Moslems. Die Liebe Christi befreit seine Nachfolger zu einem aktiven Denken, das sich in vielen Lebensgebieten auswirkt. Kürzlich sagte ein Moslem: „Die Protestanten waren die ersten Menschen auf dem Mond.“ Er wollte damit sagen, daß in evangelischen Ländern das Denken mehr als in hinduistischen, moslemischen, buddhistischen oder katholischen Ländern entwickelt worden ist. Es ist bezeichnend, daß diese Aussage nicht von einem Christen stammt, sondern von einem intuitiv empfindenden Moslem.





## DIE LÖSUNG RELIGIÖSER UND JURISTISCHER PROBLEME NACH DEM TODE MOHAMMEDS

Als die islamischen Heere in siegreichen Wellen im Westen bis zu den Pyrenäen und im Osten bis zum Indus vorstießen, tauchten aus den Kulturen der unterworfenen Länder Probleme auf, die auf der arabischen Halbinsel nicht existiert hatten. Deshalb konnten im Koran keine Antworten und Lösungen für solche Fragen gefunden werden.

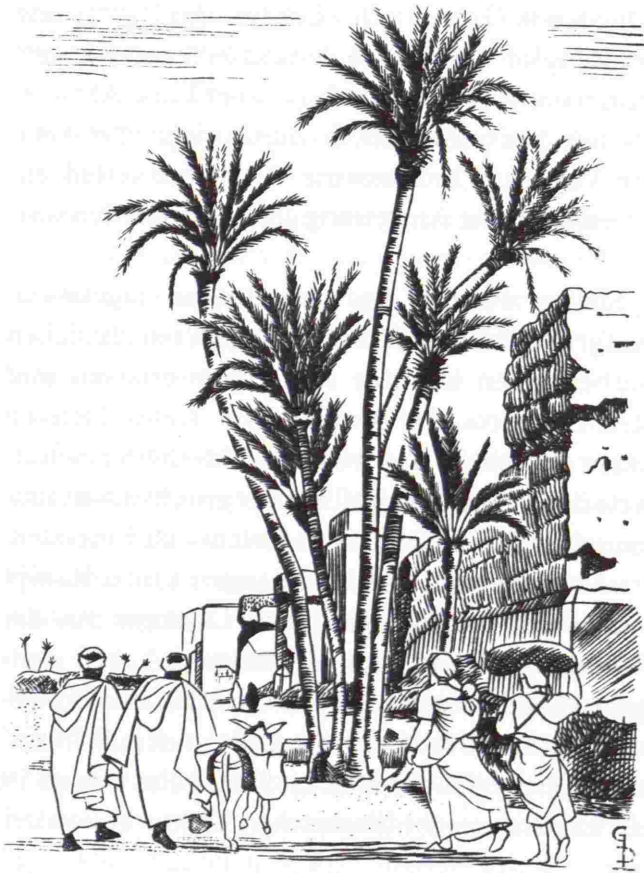
Da aber das eigene forschende Denken der Moslems im Blick auf theologische Prinzipien und göttliche Gesetze weitgehend ausgeschaltet worden war und Allah zum letzten Mal durch Mohammed, das „Siegel“ und den Abschluß aller Propheten geredet hatte, mußten die islamischen Rechtsgelehrten mühsam nachforschen, ob nicht Allah durch Mohammed noch zusätzliche Worte geoffenbart hatte, die nicht im Koran festgehalten worden waren. Auf diese Weise entstanden die sogenannten Traditionsketten, die alle auf Mo-

hammeds Begleiter und durch sie auf Mohammed selbst zurückgehen sollen. Nur durch ihn bestand Hoffnung für die jeweiligen Probleme in Lehre und Leben eine göttliche Antwort zu finden. Niemand außer Mohammed gilt im Islam als Sprachrohr Allahs. Er war und blieb das Nadelöhr allen islamischen Denkens. Sein Koran und die Al-Hadith, die Traditionssammlung, sind bis heute Maßstab und Quelle für die ganze islamische Kultur und Wissenschaft. Kein anderer Mensch ist islamisch gesehen in der Lage, Offenbarungen von Allah zu empfangen. Mohammed war der absolute Schlußpunkt.

Die Al-Hadith umfaßt etwa 20000 Aussagen Mohammeds, die von Mund zu Mund überliefert worden sind. Viele Moslems bemühten sich als Offenbarungsträger zu hohen Ehren zu kommen, weil sie angeblich in den Besitz einer Sonderoffenbarung Allahs an Mohammed gekommen waren. Die Wahrheit der meisten dieser „Traditionen“ wird heute von vielen islamischen Fachtheologen bezweifelt und in Frage gestellt. Aber allein ihre Existenz zeigt uns wesentliche Prinzipien des Islam. Allah hat nach Mohammed zu keinem Moslem mehr direkten Offenbarungskontakt aufgenommen. Der Abstand zwischen Allah und den

Moslems ist unüberbrückbar groß. Außerdem hatten die Moslems ursprünglich nicht das Recht zum eigenen Forschen, um Lösungen auf den verschiedenen Gebieten des Lebens, des Rechts und der Religion zu schaffen. Sie mußten sich alle dem Koran unterwerfen. Wo dieser aber keine Antwort enthielt, blieb alles still, bis durch mehr oder weniger künstlich konstruierte Traditionsketten ein Urteil oder eine Anweisung gefunden worden war.

Später wurden Analogieschlüsse zugelassen. Aufgrund früherer Entscheidungen bei ähnlichen Tatbeständen konnten so Gesetze erlassen und Recht gesprochen werden. Ein freies Denken kennt der Islam nur mittelbar. Deshalb erschütterte der Zusammenprall mit der griechisch-byzantinischen Philosophie die Moslems im Innersten. Erst nach einem jahrzehntelangen zähen Kampf wurde der Bazillus des freien Denkens aus der Wissenschaft und dem öffentlichem Leben weitgehend ausgemerzt. Der Islam erstarrte in unzähligen Gesetzesverordnungen, die in der „Scharia“ zusammengefaßt sind. Das islamische Gesetz ist die Endstation der islamischen Kultur geworden.



## WER SIND DIE OFFENBARUNGSTRÄGER IM NEUEN TESTAMENT?

Das Neue Testament enthält nicht nur die Taten und Worte Jesu Christi, sondern auch christozentrische Zeugnisse der Apostel. Im Blick auf den Islam zeigt sich hier ein beträchtlicher Unterschied. Jesus hat seine Jünger zu Augenzeugen und Trägern seiner Selbstoffenbarung gemacht. Er sagte zu ihnen: „Nehmet hin den Heiligen Geist.“ Damit machten der Vater und der Sohn in den Christus-Nachfolgern Wohnung und redeten durch sie. Sie wurden zu Übermittlern der Wahrheit. Ohne das geistdurchwehte Zeugnis der Apostel wüßten wir wenig von der Gnade und Gerechtigkeit, die sich in der Gemeinde entfalten. Johannes, Petrus und vor allem Paulus haben vieles geschrieben, was Jesus nur andeutungsweise gelehrt hat. Der Geist ihres Herrn leitete sie in alle Wahrheit. Sie empfingen durch ihn ihre Weisungen in einer Direktinspiration.

Der Auferstandene hat das Zeugnis seiner Nachfolger bis heute bevollmächtigt und spricht

durch sie. Sie sind sein lebendiger Brief an die Welt geworden. So wie einst Mohammed Allahs Stimme war, so sind die Christen heute das Sprachrohr Jesu. Wir sollten also Mohammed nicht mit Christus vergleichen, sondern eher mit seinen Nachfolgern.

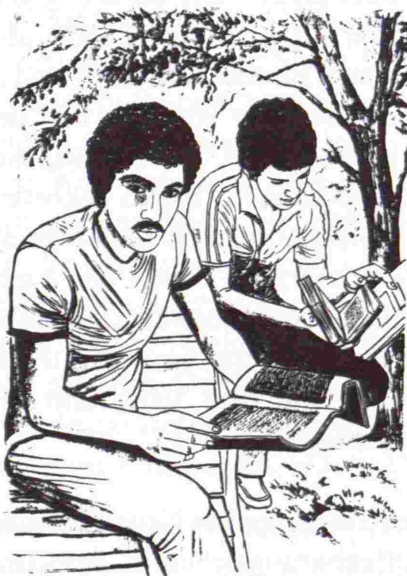
In der heutigen Zeit besitzen wenige Christen die Gabe der Prophetie. Aber viele haben sich als reale Sünder im aufdeckenden Lichte Christi erkannt und die rechtfertigende Gnade ihres Retters persönlich erfahren. Die Liebe Gottes und die Vergebung der Sünden in Christus hat sie überwältigt, so daß sie sich Jesus als seine Sklaven freiwillig hingaben und seine Nachfolger wurden. Sie verzichteten auf ihre Scheinfreiheit in der Gebundenheit ihrer Sünden und leben Tag und Nacht vom Wort des Herrn, der von sich selbst gesagt hat: „Meine Speise ist, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat“ (Joh. 4:33). Die Jünger Jesu werden durch regelmäßiges Bibellesen, Beten und praktischen Gehorsam in ihrem geistlichen Leben gefestigt. Dabei werden sie durch einen direkten Inspirationskontakt von ihrem Retter persönlich im Alltag geleitet (Joh. 10:27–28).

Der Apostel Paulus bezeugt diese Tatsache folgendermaßen: „Gottes Geist gibt Zeugnis unse-

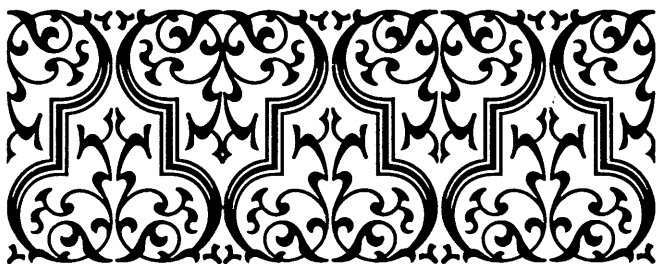
rem Geist, daß wir Gottes Kinder sind“ (Röm. 8: 14–16). „Gott selbst ermahnt durch uns: Lasset euch versöhnen mit Gott!“ (2. Kor. 5:20) Paulus nennt die Gemeinde den Leib Christi, in dem Haupt und Glieder eine Aktionseinheit darstellen. Jesu Nachfolger werden als „Gottes Tempel“ bezeichnet, wodurch auf die absolute Nähe Gottes hingewiesen wird. Christen stehen auf einer anderen Stufe als die Glieder des Alten Bundes oder Angehörige anderer Religionen. Im Blick auf Johannes den Täufer, den bedeutendsten aller Propheten, sagte Jesus: „Der Kleinste im Himmelreich ist größer als er.“ Die Berufung gerechtfertigter Christen auf eine höhere Stufe als frühere Propheten macht sie aber nicht stolz und überheblich, denn der Geist der Wahrheit hält sie im Zerbruch und in der Demut. Sie vergessen nie, wer sie waren und was es ihren Herrn gekostet hat, sie vom Zorn Gottes zu erretten. Sie wissen auch, daß allein seine Fürsorge, Fürbitte und Liebe sie im Stand als Kinder Gottes bewahrt. Sie stehen durch ihr Bibellesen und Beten in einem direkten Gesprächskontakt mit dem Vater und dem Sohn durch den Heiligen Geist.

Wer diese Tatsachen des Neuen Bundes mit den starren Offenbarungsgrenzen des Islam ver-

gleich, das eingeeengte Denken der Moslems sieht und darüber hinaus erkennt, daß die Nachfolger Mohammeds einem Lügegeist aufgesessen sind, wird dankbar für das Vorrecht, Christ zu sein. Andererseits verstehen wir immer mehr, daß unsere Berufung durch Christus, unser Kontakt mit dem Vater und unsere Befähigung zum Glauben, Lieben und Hoffen uns zur Mission unter Moslems verpflichtet. Kein Christ ist von Natur aus besser als ein Moslem, aber die Liebe Christi treibt uns, die befreiende Wahrheit des Evangeliums auch den Gefangenen des Islam mitzuteilen.





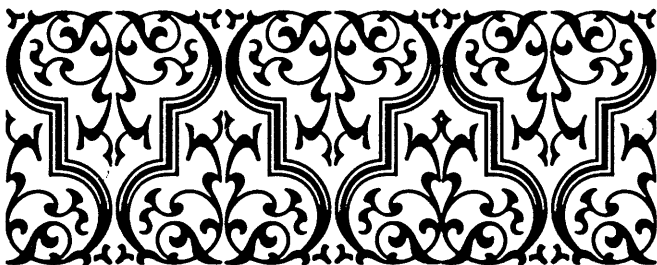


IV.

DAS ISLAMISCHE GESETZ

UND

DIE GNADE JESU CHRISTI



## DER ISLAM - EINE GESETZESRELIGION

Einer der 99 schönsten Namen Allahs im Koran heißt „das Recht“. Wer die acht Suren liest, in welchen dieser Name Allahs genannt wird, findet, daß Allah als Ursprung aller kosmischen Ordnungen und als Quelle der islamischen Gesetze verstanden wird. Sonne und Mond ziehen ihre Bahn nach seinem Willen. Das Schicksal des Einzelnen ist von ihm im voraus festgelegt. Der Islam gilt als die von Allah geoffenbarte, richtige Religion, welche für Zeit und Ewigkeit die Grundlage allen Rechts darstellt. Im Jüngsten Gericht wird das Recht Allahs in der letzten Konsequenz am „Tag der Religion“ offenbar. Er selbst ist die Wahrheit und die Wirklichkeit, das Recht und der Richter.

Wer im Rahmen dieser kosmisch-religiösen Bahnen Allahs lebt, lebt richtig und wird **Erfolg** haben. Wer sich außerhalb dieser allumfassenden Ordnungen Allahs stellt, hat kein Glück im Leben und wird zum Schluß bestraft und verdammt

werden. Damit wird deutlich, daß der Lohngedanke ein Grundprinzip des Islam ist. Wer sich religiös betätigt, wird dafür belohnt. Im Morgengrauen ruft der Muezzin vom Minarett über alle Häuser hinweg „Auf zum Gebet, auf zum Erfolg!“ Wer eine Moschee baut, bekommt dafür im Paradies einen Palast zur Verfügung gestellt. Wer im Heiligen Krieg stirbt, wird sofort ins Paradies versetzt. Solche Versprechungen sind für viele Moslems Realität. Kinder und Greise rennen für Khomeini in die Minenfelder, opfern sich und hoffen dadurch, dem Elend dieser Welt zu entfliehen. Manche Moslems sehen im Ölreichtum der arabischen Länder eine Belohnung Allahs dafür, daß sie über 50 Generationen dem Islam treu geblieben sind. Es lohnt sich in den Augen des Moslems, ein Moslem zu sein. Er befindet sich mit diesem Denken in Übereinstimmung mit dem theozentrischen Weltbild des Islam. Die psychologische Grundhaltung eines Moslems ist dabei der Leistungs- und Lohngedanke.

Mohammed sagte in Sure 35:29 und 30: „Diejenigen, die das Buch Allahs rezitieren, das Gebet verrichten und von dem, was wir ihnen gaben, geheim oder offen spenden, erhoffen einen *Handel* (Geschäft), der nie erfolglos bleiben wird, denn

er (Allah) wird ihnen ihre vollen Löhne ausbezahlen und ihnen darüber hinaus aus seinem Überfluß noch dazulegen.“ Allah wird mit einem arabischen Händler verglichen, der gute Taten gegen böse aufwiegt. „Die guten Taten vertreiben die bösen“ (Sure 11:114).

Die guten Taten sind nicht in erster Linie ethischer Natur, sondern mehr gottesdienstliche, religiöse Pflichten. Wer sein Glaubensbekenntnis öffentlich spricht, den Koran auswendig lernt, fünfmal am Tag betet, im Ramadan einen Monat lang fastet, solange die Sonne scheint, die Religionssteuer von seinem Reingewinn ungekürzt abführt und, wenn er es vermag, einmal im Leben nach Mekka pilgert, der hat ein reiches Konto an guten Taten aufzuweisen. Auch der Übertritt zum Islam und der Glaube an Allah, sowie Beschneidung und Gastfreundschaft gelten als verdienstliche Werke.

Trotz der im Koran gelehrt doppelten Prädestination, nach der alles von Allah vorherbestimmt ist, herrscht im Islam eine *Werkgerechtigkeit*. Es ist nicht in das Belieben eines Moslems gestellt, ob er betet oder fastet, glaubt und Allah bezeugt. Nein, er muß es tun. Es ist seine heilige

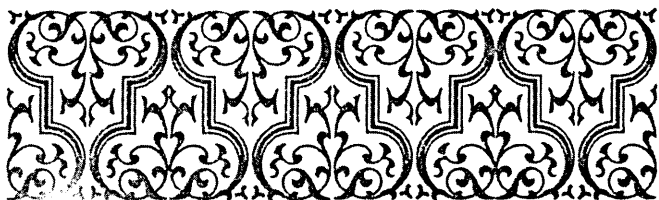
Pflicht. Er steht unter dem Gesetz. Er kann ihm nicht entrinnen.

Das Leben eines Moslems wird am Ende der Zeiten gewogen und gemessen werden. Alle seine Sünden werden ans Licht kommen, alle Gebete und guten Taten aufgezählt werden. Ein Moslem weiß im voraus nicht, ob seine guten Taten ausreichen oder ob seine Sünden überwiegen. Deshalb ist er unsicher, ob er in die ewigen Gärten versetzt oder ins brüllende Feuer geworfen wird. Es gibt im Islam keine Gewißheit über die Vergebung der Sünden. Erst „der Tag der Religion“ bringt, als Höhepunkt und Zusammenfassung der gesamten Schöpfungsgeschichte, den Moslems die klare Abrechnung. Er muß sich deshalb bei Lebzeiten anstrengen, alle Gesetze des Islam genau zu erfüllen, damit in ihm die Hoffnung nicht schwindet, von Allah vielleicht nicht verdammt zu werden.

Ein solches Weltbild, das auf Recht und Gesetz beruht, wirkt sich im Alltag eines Moslems vielfältig aus. Bestimmte Formulierungen aus dem Rechtsdenken hört man täglich. „Das Recht ist mit dir!“ „Das Recht liegt auf dir!“ „Das Recht steht gegen dich!“ Kompromisse können eigentlich nicht geschlossen werden. Das ist einer der

Gründe für die langen Kriege in der islamischen Welt. Dem Feind vergeben, wäre Unrecht, weil damit seine Schuld nicht gesühnt und der Forderung des Rechts nicht entsprochen würde. Blut bei einem Mord oder einem Unfall schreit zum Himmel. Ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung. Deshalb ist die Blutrache für einen Moslem ein notwendiges Gesetz. Im Islam geht Recht vor Gnade. Im Koran stehen ähnliche Stellen wie in der Thora: „Leben um Leben, Auge um Auge, Nase um Nase, Ohr um Ohr, Zahn um Zahn“ (Sure 5:45). Gewiß, Vergebung ist auch ohne vergeltenden Mord möglich, aber dann muß ein entsprechend hohes Blutgeld bezahlt werden.

Das *Recht* ist das Fundament des Islam, und das Recht muß gestillt werden. Wir können das uns fremd erscheinende islamische Denken vom *Rechtsbegriff* her besser verstehen. Moslems leben in einer anderen Atmosphäre als Christen, sie leben unter dem Gesetz, das ihr gesamtes Leben im Diesseits und Jenseits umfaßt.



## DIE GNADE JESU CHRISTI

Jesus lehrt eine völlig andere Gesinnung. Er befreit von der anklagenden Forderung und dem drängenden Druck des Gesetzes. Christen leben nicht mehr unter dem Gesetz, sondern in der Gnade.

Es steht außer Frage: Das Gesetz des Alten Testaments ist in sich gut und heilig. Gott selbst ist das Gesetz, indem er sagt: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ Er machte sich selbst zum Maßstab, als er zu Abraham sagte: „Ich bin der Herr, Dein Gott, wandle vor mir und sei vollkommen!“

In diesem Sinne schenkt uns das Gesetz Gottes nicht allein Weisheit zur Lebensbewältigung unter dem Segen Gottes, sondern bewirkt durch den Heiligen Geist **S**ündenerkenntnis, führt zu Demut, in den Zerbruch und zum völligen Bankrott vor Gott. Unser Stolz muß zerbrechen. Alle unsere guten Taten erscheinen im Lichte Gottes wie ein

unflätiges Kleid. Wir ermangeln der Herrlichkeit und Vollkommenheit Gottes. Das ist unsere eigentliche Sünde. Wir alle sind ohne Jesus rettungslos verloren.

Christus aber ist des Gesetzes *Ende*. Wer an ihn glaubt, der ist gerecht. Nicht fromme Leistungen, lange Gebete oder asketische Übungen retten uns, sondern Christus hat endgültig uns mit dem Vater versöhnt. Wir sind befreit von der Peitsche der beständigen Forderung, gute Leistungen erbringen zu müssen. Christus ist „die Gerechtigkeit, das Recht und die Wahrheit“. Vor allem aber ist er die Liebe Gottes in Person. Allah aber ist seinem Wesen nach nicht Liebe, sondern Recht.

Paulus hat als Kenner der Thora das Geheimnis des Todes Christi im Blick auf das Gesetz detaillierter als die anderen Apostel beschrieben. Wir sind geschenkweise durch Christi Blut gerechtfertigt worden. *Alle Forderungen* des Gesetzes wurden mit dem Tode *Christi erfüllt*. Unsere Schuld ist gesühnt. Wir sind aus dem Gericht genommen. Jesus hat uns in jeder Beziehung gegenüber den Anklagen Satans gerechtfertigt. Christen stehen nicht mehr unter dem Gesetz, sondern in der Gnade. Sie sind frei vom Zwang, sich selbst retten



zu müssen. Sie haben einen Heiland. (Das Wort Heil kommt im Koran nicht vor, auch nicht die Idee der Rettung aus Gnade.)

Solche Tatsachen wirken sich im gesamten religiösen und ethischen Leben eines Menschen aus. Christen sind zum Dank Befreite. Sie dienen Gott in allen Lebensgebieten, nicht, damit ihre eigenen Leistungen sie vielleicht rechtfertigen; nein, sondern weil sie bereits umsonst gerechtfertigt worden sind, geben sie Geld, Zeit und Leben für Jesus als Dankopfer hin. Sie arbeiten nicht um Lohn, denn ihr Herr selbst ist ihr Lohn, ihre Rettung und ihre Gerechtigkeit. Der Sinn ihres Lebens ist Hingabe und Dank als Lobpreis für Gottes herrliche Gnade. Darin liegt das Geheimnis eines glücklichen Christenlebens.

Ihr Stolz ist durch ihr Sündenbekenntnis gebrochen worden. Sie brauchen nicht mehr als fromme Heuchler herumzustolzieren. Sie haben ihre Identität gefunden: Gerechtfertigte Sünder aus Gnaden. Sie haben ein neues Leben von Gott empfangen und kennen die Stimme des Trösters in ihren Gewissen.

Christen leben fortwährend von der Vergebung Jesu Christi. Deshalb sind sie auch auf Vergebung

*p*rogrammiert. Weil Jesus ihnen und ihren Feinden alle Sünden vergeben hat, können und wollen auch sie jedermann jederzeit vergeben. Christen müssen sich nicht rächen. Jesus hat allen Rechtsforderungen universal Genüge getan. Deshalb ist es kein Unrecht, sondern Recht, wenn sie ihren Schuldigern vergeben, wie ihnen vergeben worden ist. Das Kreuz Christi ist die offene Tür, die aus dem Gefängnis des Rechtsdenkens und des Hasses in den Raum der Gnade und Vergebung führt. Bei Jesus geht Gnade vor Recht. Im Islam ist es umgekehrt.

Christen kennen ihr Urteil im Jüngsten Gericht im voraus. Offiziell wird es heißen: Durchgefallen, schuldig, verdammt! Aber die Stimme Jesu wird sagen: „Gerechtfertigt, gereinigt und gerettet! Dieser Sünder hat meine Gnade im Glauben angenommen!“ Um Christi willen leben Christen nicht mehr in Ungewißheit und Angst vor dem Tod und der Ewigkeit. Jesu Kreuz ist ihr Recht, Jesu Auferstehung ihr Leben geworden. Nicht Gerichtsangst treibt sie zu einem gottesfürchtigen Leben, sondern als Verurteilte, als mit Christus Gekreuzigte und sich selbst Gestorbene leben sie nicht mehr sich selbst, sondern Christus lebt in ihnen.

Christen sind mit ihrer Rechtfertigung und Befreiung vom Gesetz nicht gesetzlos geworden. *Christus*, das *fleischgewordene* Gesetz, lebt in ihnen. Sein Heiliger Geist ist in ihnen das göttliche Gesetz und zugleich die Kraft zur Erfüllung aller Gesetzesforderungen (Jer. 31: 33 + 34). Außerdem ist er ihr Tröster und ihr Anwalt im Gericht. Christen leben nicht mehr unter dem Gesetz, sondern das Gesetz wohnt durch Jesus in ihnen. Der Heilige Geist schafft die Früchte, die Gott von ihnen erwartet. Christen sind nicht allein von dem Negativen, der Schuld und der Anklage im Gesetz befreit, sondern auch das Positive, das Recht, die Kraft und die Früchte der Gerechtigkeit werden ihnen geschenkt.

Meistens ist es Christen nicht bewußt, daß sie zum Denken, Dienen und Danken befreit worden sind. Sie müssen nicht krampfhaft Gottes Willen suchen und erfüllen. Sie wollen ihn von selbst tun. Sie werden von keinem schlechten Gewissen im Blick auf ihre Vergangenheit geplagt, sondern ihr gereinigtes Gewissen wird am Evangelium geschärft und leitet sie zu guten Taten der Liebe. Ein neues Lebensgefühl beseelt sie. Der Dank, die Liebe Gottes und die Freude im Heiligen Geist wohnt in ihnen. Ein Moslem mit seinem tiefen

Respekt vor Allah empfindet das Leben anders. Im Koran steht der denkwürdige Satz: „Allah liebt die Fröhlichen nicht“ (Sure 28:76). Christus aber sagt: *„Ich will, daß meine Freude in euch vollkommen werde.“* Kein sklavischer Ernst hält die Christen gefangen. Die Freude am Herrn ist ihre Stärke. Sie sind nicht mehr allein, verlassen und warten angstvoll auf das Jüngste Gericht. Der Herr selbst ist bei ihnen, hat ihre Sünde weggetan und wohnt durch seinen Geist in ihnen.



## DIE SCHARIA – DAS GESETZ DES ISLAM

Als Mohammed in Namen Allahs den Islam verkündet hatte und 632 nach Christus starb, war ein neues, ein islamisches Recht entstanden. Diese neue Lebensordnung war in keiner Weise nach Paragraphen geordnet oder systematisch aufgebaut. Dennoch gelten der ganze Koran, die einzelnen mündlichen Überlieferungen und die Privatentscheidungen Mohammeds als bindende Lebensordnung für alle Moslems.

In der ersten Generation nach Mohammed waren die Suren des Korans entsprechend ihrer wörtlichen Bedeutung und viele mündliche überlieferte Worte Mohammeds noch in zahlreichen Moslems lebendig. Als aber die islamischen Heere bis nach Gibraltar und in die Steppen Rußlands vorstießen, entstanden Probleme, die in der Beduinenkultur Mekkas und Medinas keine Lösungen fanden. Soweit örtlich vorgefundene Sitten und Gesetze mit dem Islam übereinzustimmen schienen, wurden sie zunächst großzügig übernommen. Im

Zweifelsfälle wurden in zunehmendem Maße Analogieschlüsse zugelassen. Dabei wurde in ähnlicher Weise entschieden, wie schon in früheren Fällen **G**ericht gesprochen worden war. *Die vier Quellen des islamischen Rechts sind also:* Der Koran, die *Sunna* (Überlieferungen aus dem Leben Mohammeds), die *örtlichen Rechte* (die nicht im Widerspruch zum Islam stehen) und *Analogieschlüsse* zu früheren Entscheidungen im Islam.

Bei der Festlegung der neuen **R**echte und Sitten hatte Mohammed selbst schon kräftige Anleihen beim *Beduinenrecht* in Mekka und Medina, sowie beim *jüdischen Recht* gemacht. Später flossen römische, persische und indische Prinzipien in das islamische **R**echt mit ein. Es ist also verständlich, wenn später unter den bedeutenden Juristen des Islam heftige Diskussionen und Streitereien um die Frage entstanden, was nun das wirkliche, göttliche, islamische **R**echt sei und was nicht. Der eine war großzügiger als der andere. Ein dritter ließ nichts als den Koran und Mohammeds Worte gelten. Auf diese Weise entstanden neben den Sonderentwicklungen der Schiiten im Laufe der Jahre *vier Rechtsschulen* und *Generalrichtungen*, die heute alle als „orthodox“ an der Al-Azhar-Universität in Kairo gelehrt werden.

Da aber jede Schule ihre Rechtsauffassung als allein göttlich legitim verteidigt, gibt es bis heute noch kein *einheitliches islamisches Recht*. Keine der vorhandenen Rechtsauffassungen konnte sich bei allen Moslems durchsetzen. Deshalb gibt es heute vier verschiedene, in den Grundprinzipien zwar übereinstimmende, aber im Detail stark differenzierte islamische Grundordnungen. Welche sich in den einzelnen Ländern des Islam eingebürgert hat, hängt mit der besonderen Tradition des betreffenden Landes zusammen.

Das Studium des Rechts (Scharia) gilt als das wichtigste Fach der islamischen Theologie. Es übertrifft an Bedeutung die Fächer, die sich mit der Auslegung des Korans, der Dogmatik, der Geschichte des Islam oder anderen Disziplinen befassen. Diese Bedeutung wird verständlich, wenn man weiß, daß die Scharia mit Hilfe der Gesetzeswissenschaft (Fikh) den Versuch darstellt, aus den Offenbarungen Allahs *alle Lebensbereiche des Menschen* durch Gebot und Verbot zu ordnen, jede Handlung zu beurteilen und alle Vergehen zu bestrafen. Deshalb ist die Scharia nicht in erster Linie ein geistliches und moralisches Gesetz, das die Gewissen der Gläubigen schärfen soll, sondern ein *Strafrecht*, das alle Lebens-

bereiche unter die Kontrolle des islamischen Staates stellt.

Die Scharia enthält zunächst die geistlichen Grundpflichten aller Moslems, „die fünf Säulen des Islam“. Sie bestehen aus dem Glaubenszeugnis (Dogma), den täglichen fünf Gebetszeiten, dem Fasten im Monat Ramadan, der Moschee- und Almosensteuer und der Pilgerfahrt nach Mekka. Dann folgen die weitverzweigten Ordnungen für Verträge im Handel und im Leben der Gesellschaft, das *Erb-, Ehe- und Familienrecht*, sowie das alles entscheidende *Strafrecht*. Des weiteren sind darin die Gesetze enthalten, die den Heiligen Krieg und die Behandlung der Ungläubigen betreffen, die Speisegesetze und Schlachtordnungen, die Eide und Gelübde, das Prozeßrecht und die Behandlung der Sklaven.

Zu diesem umfassenden Katalog der Gebote und Verbote, Gesetze und Pflichten kommt noch eine weitere religiöse Wertungsskala. Sie legt fest, wie wichtig ein Gebot oder ein Vergehen ist:

1. Ein Gesetz kann unerläßliche *Pflicht* sein. Sein Tun wird belohnt, seine Unterlassung bestraft.

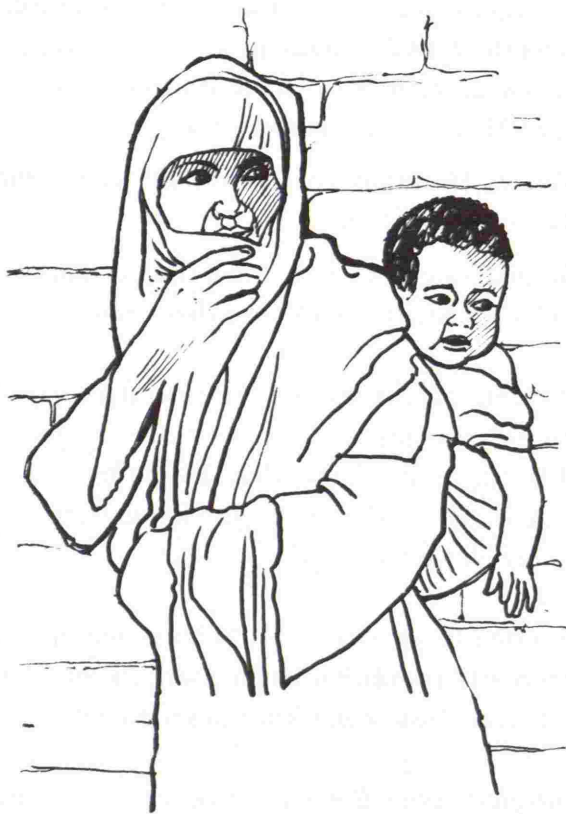


2. Bestimmte Ordnungen sind *empfehlenswert* und selbstverständlich. Ihr Tun wird nicht belohnt und ihre Unterlassung nicht bestraft.
3. Zahllose Handlungen sind möglich und *jedem freigestellt* und ziehen keine Strafverfolgung nach sich, zum Beispiel die Blutrache im Falle eines Mordes oder eines Unfalls.
4. Weitere Handlungen sind *religiös verwerflich*, aber nicht strafbar.
5. Dann aber gibt es Taten, die *Allah verboten* hat und vom Staat bestraft werden sollten.

Die Katalogisierung und Wertung der einzelnen Taten hat unzählige Differenzierungen in den vier Rechtsschulen hervorgerufen. Deshalb ist es verständlich, daß in diesen Fragen keine letzte Einigung erzielt werden kann.

Um den Geist, der in der Scharia manifest geworden ist, zu verdeutlichen, wollen wir einige *spezifische* Ordnungen kurz beschreiben:

1. Das *fünfmalige Beten* am Tag verlangt im Rahmen einer wortwörtlich vorgeschriebenen Liturgie 34 Niederwerfungen vor Allah, wobei die Anbeter bis zu 102 mal täglich sagen „gepriesen



sei mein erhabener Herr“, 68 mal „Allah ist größer“, 51 mal „gepriesen sei mein mächtiger Herr“ usw. In diesen Gebetsordnungen gibt es keinen Raum für eigene Gedanken, Formulierungen oder Bitten. Diese können außerhalb der offiziellen Gebetszeiten in privaten Anrufungen vorgebracht werden.

In Saudi-Arabien gibt es eine Gebetspolizei, welche die Passanten zur Zeit des Gebets in die Moscheen treibt, falls sie sich nicht freiwillig dort hinbegeben. In einigen islamischen Ländern sind die Moscheen zur Zeit des Gebets voll, in manchen Ländern beinahe leer. Eine Ausnahme bildet die Freitags-Predigt oder das Freitags-Gebet. Es wird um seiner politischen Bedeutung willen in vielen Ländern stark besucht.

2. Das *Ehe-* und *Familienrecht* stellt die Frau trotz aller gegenteiligen Beteuerungen vieler Moslems eindeutig unter die Herrschaft des Mannes, der nach der Scharia bis zu vier Frauen heiraten kann. Der Mann hat das Recht, seine Frau zu erziehen und, wenn nötig, zu schlagen. In den meisten islamischen Ländern kann der Mann sich jederzeit von seiner Frau scheiden lassen. Die Kinder gehören stets dem Mann.

Vor Gericht gilt die Aussage eines Mannes soviel wie die Aussage von zwei Frauen.

3. Beim *Strafrecht* ist allgemein bekannt, daß seit der Zeit Mohammeds für den ersten wesentlichen Diebstahl die linke Hand abgeschlagen und für den zweiten Diebstahl ein Fuß abgesägt werden soll. Bei Ehebruch werden 60 bis 100 Peitschenhiebe auf den blanken Rücken ausgeteilt. Von einigen strengen Schulen wird die Steinigung der Ehebrecher verlangt. Konvertiten, die den Islam verlassen haben, sollen getötet werden. Alkoholgenuß, Rauschgifthandel, homosexuelle und andere Vergehen werden von Khomeinis Henkern mit dem Tode bestraft. (Ein Auszug aus dem Entwurf für das neue persische Strafgesetz wird im Anhang beigefügt. Dieser Gesetzesentwurf wurde den Mullahs im Parlament zur Beschlußfassung vorgelegt. Er zeigt im Detail, was die Scharia verlangt.)

Wer bedenkt, welche Fülle von juristischen Problemen in allen Fachbereichen der Scharia verborgen liegt, begreift, daß in der islamischen Theologie, im Gottesdienst und im Alltag relativ wenig Raum für Gedanken und Taten der Liebe,

des Glaubens und der Hoffnung bleibt. Politische und familiäre Rechtsfragen stehen meist im Vordergrund. Im Islam sind Religion und Politik nicht getrennt. Im Gegenteil! Der Islam ist eine *politische Religion*, in welcher der Versuch gemacht wird, das ganze Leben theozentrisch unter einem Gesetz zu ordnen.

Die entscheidende Frage angesichts dieses überdimensionalen juristischen Versuchs lautet: *Wie hat sich dieses System, die Scharia, in den vergangenen 1350 Jahren praktisch bewährt?* Wie bereits erwähnt, bestand im Leben Mohammeds, des Herrschers von Medina und späteren Landesfürsten der arabischen Halbinsel, eine Personalunion zwischen geistlichem und politischem Amt. Er war der geistliche Gesandte und der politische Statthalter Allahs in einer Person.

Auch seine Nachfolger, die vier rechtgeleiteten Kalifen, bewegten sich in den vertrauten Bahnen der jungen islamischen Theokratie, allerdings mit einer Einschränkung, daß sie selbst keine Offenbarungsquellen mehr waren und Allah nicht mehr direkt durch sie in die Geschichte mit Geboten und Verboten eingriff.

Bei den Omaisiden und Abbasiden aber klafften geistliche Ordnung und weltliche Herrschaft bereits stark auseinander, so daß eine zivile und eine religiöse Rechtsprechung eingerichtet werden mußte. **Das internationale Recht, das Kriegs- und Steuerrecht und meist auch das Strafrecht** wurden dem weltlichen Gericht unterstellt, während die fünf Säulen des Islam, das Erbrecht, die Ehe- und Familienfragen sowie die frommen Stiftungen weiterhin der religiösen Rechtsprechung unterstellt blieben. **Damit war die Scharia in der Praxis auf den gottesdienstlichen und standesamtlichen Bereich eingeschränkt worden.**

Zwischen den beiden Extremen, einer Unterwerfung aller Lebensgebiete unter das religiöse Recht und einer begrenzten, auf geistliche und familiäre Probleme beschränkte Gerichtsbarkeit, schwankt in den einzelnen islamischen Ländern der **Kampf zwischen religiöser und weltlicher Macht bis zum heutigen Tage**. Starke Machthaber, die selbst Moslems waren, entschieden die Verteilung der Rechtsprechung zu ihren Gunsten. In solchen Fällen wurden die islamischen Fach-Juristen in die **Opposition** geschickt, weil sie den Anspruch erhoben, daß alle Teilgebiete des Lebens nach den Offenbarungen Allahs zu ordnen seien. In ihrem

Kampf gegen die weltliche Macht *idealisierten* sie die Scharia zunehmend und brachten selbst für die ihnen entzogenen Fachgebiete weiterhin juristische Verordnungen hervor, die jedoch so gut wie nie angewandt wurden. Noch extremer ist der Anspruch, jeder Moslem müsse an die gesamte Scharia, „das göttliche Gesetz“ *g*lauben, wenn er nicht als Ungläubiger (Kafir) bezeichnet werden wolle.

Die jahrhundertelange Arbeit der religiösen Juristen war jedoch nicht umsonst. Ihr tausendfach verästeltes Religionsrecht bekam im Islam *Ideal*-charakter und wurde zum Vorbild und Maßstab für das weltliche Recht, auch wenn es dort nicht wörtlich angewandt wurde. Das weltliche Recht der islamischen Staaten wurde im Laufe der Zeit weitgehend der Scharia angeglichen, kam jedoch nicht unter die Oberhoheit der Scheichs und Mullahs. Die herrschenden Kalifen, Sultane und Mogule waren die absoluten Herrscher und Fürsten der Gläubigen. In ihrer Hand blieben Religion und Politik, Glaube und Staatsgeschäfte zusammengefaßt.

Die *Unregierbarkeit* der *Völker* allein nach dem islamischen Religionsgesetz wird auch daran deutlich, daß man die Strafgesetze der Scharia nicht

konsequent durchführen konnte. Eine unabsehbare Zahl von Menschen in Städten und Dörfern wäre weitgehend arbeitsunfähig geworden, hätte man ihnen bei jedem Diebstahl die linke Hand abgeschlagen. Zahllose Männer und Frauen lebten mit zerschundenem Rücken oder hätten zeitlebens ein gestörtes Nervensystem, wenn man alle Ehebrecher so ausgepeitscht hätte, wie es das Gesetz vorschreibt!

Am weitesten ging die Türkei in der Abschaffung des islamischen Rechts, als sie 1926 das schweizerische bürgerliche Gesetzbuch und das italienische Strafrecht einführte. 1928 wurde der Begriff „Scharia“ ganz aus der Verfassung gestrichen. Dennoch oder gerade wegen dieser Säkularisierung ist der Islam in der Türkei in weiten Teilen der Bevölkerung erstarkt. Auch Tunesien hat das islamische Eherecht erheblich eingengt und die Einehe zum Gesetz erhoben. Der Mann kann sich nicht mehr bedingungslos von seiner Frau scheiden, sondern muß ihr im Falle der Scheidung eine Lebensversicherung hinterlassen.

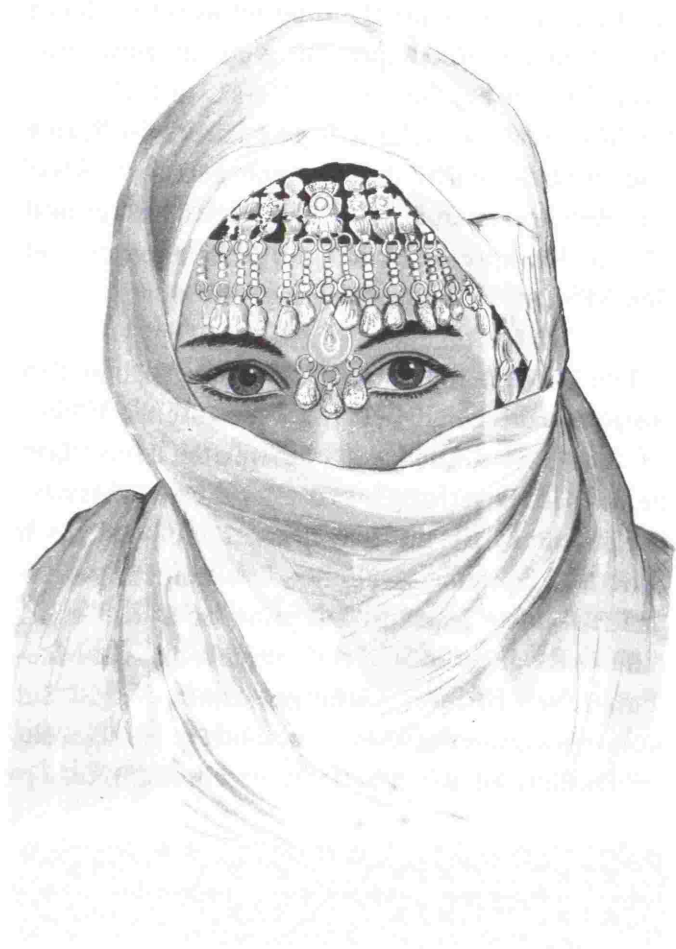
In manchen islamischen Ländern ist immer noch eine Tendenz zur Liberalisierung im Alltagsleben und im Rechtsbereich zu verzeichnen, ob-



wohl die Opposition im Zeitalter des erstarkenden Islam überall mächtiger wird. In *Ägypten* haben Abgeordnete aus den Moslem-Brüdern mehrmals versucht, die Scharia ganz oder teilweise wieder in die ägyptische Rechtsprechung einzuführen, waren jedoch bisher stets am Widerstand der liberalen Moslems im Parlament gescheitert. In *Syrien* und im *Irak* wurde der Versuch gemacht, Staat und Religion zu trennen, was in Syrien heftige und blutige *Kämpfe* zwischen der Baath-Partei und den Moslem-Brüdern zur Folge hatte.

Die Scharia und ihre Verfechter erheben den *Anspruch*, das ganze Leben der islamischen Völker sei dem Gesetz Allahs zu unterwerfen, denn Islam heiße „Unterwerfung“. Wo aber diese Unterwerfung in der Praxis nicht stattfindet, bleiben jedoch Sitte und Sprache weitgehend von einem gesetzlichen Denken *geprägt*. Die islamische Kultur ist auf das Recht, „die Scharia“, aufgebaut. Alle Moslems leben in ihrer Gefangenschaft. Sie ist ein kulturprägender Faktor, mächtiger und weitreichender, als wir uns das vorstellen können.





## JESUS CHRISTUS UND DAS GESETZ

Der bewußte Christ lebt im Raum der Gnade Jesu und seufzt nicht unter dem religiösen Gesetz. Deshalb ist ihm die Bedeutung und Last des alttestamentlichen Gesetzes weitgehend aus dem Bewußtsein geschwunden. Das Gesetz Moses beschränkt sich nicht auf die zehn Gebote, als Lebenshilfe verstanden, sondern enthält auch strenge Strafverordnungen. Gotteslästerer, Ehebrecher und jeder, der die Sabbatruhe brach, sollte gesteinigt werden. Das Leben der Pharisäer und Essener war bis ins Detail durch einen Katalog von unzähligen Vorschriften geordnet. Je treuer ein Mensch die religiösen Gesetze und Verordnungen hielt, desto frömmere erschien er seiner Gesellschaft. Das jüdische Recht stand Pate bei der Entstehung des islamischen Rechts. Araber und Juden sind Vettern, auch was ihr Rechtsverständnis betrifft.

Jesus betonte ausdrücklich, daß er nicht gekommen sei, „das Gesetz“ aufzulösen, sondern zu

erfüllen. Er reformierte Forderungen des mosa-  
ischen Gesetzes, und führte sie in der Bergpredigt  
auf das ursprüngliche Prinzip zurück, wonach *je-*  
*der Mensch vollkommen sein soll so wie Gott, der*  
*Vater im Himmel, vollkommen ist.* Jedes Zurück-  
bleiben hinter der Güte Gottes trägt den Stempel  
der Sünde. Die Heiligkeit und Liebe des Vaters,  
des Sohnes und des Heiligen Geistes sind der  
Maßstab unseres Lebens geworden und geben uns  
Anlaß zu ständiger Buße. So sagte Christus: „Ein  
neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unterein-  
ander liebet, wie ich euch geliebt habe.“ Sein  
Selbstopfer für alle Sünder ist der Maßstab und  
die Basis des neuen Gesetzes, die Gottesebenbild-  
lichkeit seiner Nachfolger das Ziel des Neuen  
Bundes.

Der ganze Ernst der Heiligkeit Gottes und sei-  
ner Forderung an uns Menschen kommt in den  
Geboten Jesu auf uns zu. Aber dieses neue Gesetz  
treibt uns nicht in Angst und Verzweiflung gegen-  
über einem Staat als herzlosem Gerichtsvollzie-  
her, sondern stellen uns vor Gott selbst. Jesus will  
uns nicht zu scheinheiligem Tun und heuchleri-  
scher Frömmigkeit führen, sondern zur Selbstver-  
leugnung und in ein Selbstgericht. *Er, der die*  
*Schuld für uns trug und die Strafe für uns litt,*

sprach diese Gebote aus, damit wir lernen, eine umfassende Buße zu tun.

Kein Mensch kann von sich aus den Willen Gottes in seiner ganzen Tiefe und Breite erfüllen. Alle Nachfolger Christi müßten sich selbst verstümmeln, sich die Augen ausreißen und die Hände abhacken, sobald sie sie zur Sünde verführen. Keiner der Apostel hat sich ein Auge ausgerissen oder eine Hand abgehackt, auch Luther nicht. Aber er hat einmal seiner Frau als Sünde bekannt, daß ihm in einer Herberge ein Mädchen ins Auge gefallen war und hat sich mit diesem Bekenntnis seiner Schuld selbst gerichtet. Jesus will nicht nur unser sichtbares Tun regeln und prägen, sondern vor allem unser *Herz* und unsere *Gesinnung* reinigen und heiligen.

Die Bergpredigt ist ein Spiegel der Gerechtigkeit Gottes und zugleich eine Anklage unserer menschlichen Mangelhaftigkeit. Die Forderung Christi, wir sollten vollkommen sein, sowie die Androhung von Tod und Hölle als Strafe für jede Sünde bleibt bestehen. Aber Jesus hat unsere gesamte Schuld und unsere ewige Strafe weggetragen. Das Kreuz allein ermöglicht ein unverkrampftes Leben im Gesetz des Neuen Bundes.

Jesus hat das *Gebot des Selbstgerichts* den Juden demonstriert, als sie eine Ehebrecherin zu ihm schleppten, die sie auf frischer Tat ertappt hatten. Jesus forderte die Juden nicht auf, diese Frau zu entschuldigen; er sagte auch nicht, ihre Sünde habe den Tod nicht verdient. Statt dessen forderte er alle auf, die Ehebrecherin auf der Stelle zu Tode zu steinigen, wie das heilige Gesetz es befiehlt, allerdings mit der Einschränkung, daß derjenige mit der Steinigung beginnen solle, der ohne Sünde sei. Jeder Jude wußte, daß wer auch nur eine einzige Sünde begangen hatte, am ganzen Gesetz schuldig geworden war. Jesus hatte mit seiner Prüfungsfrage die Richter samt der Angeklagten im Innersten getroffen und gerichtet. Er selbst aber steinigte die schuldige Frau nicht, sondern forderte sie auf, nicht mehr zu sündigen. Diese Begnadigung durch Jesus wäre nicht möglich gewesen, wenn er nicht stellvertretend ihre Schuld und Strafe auf sich genommen hätte. Die Stellvertretung Christi im Gericht Gottes ist die einzig mögliche Lösung, die sowohl den Sünder rechtfertigt, als auch Gottes Gerechtigkeit wahrh.

In Mohammeds Leben brach eine ähnliche Frage auf. Eine Frau, die von einem anderen Mann, nicht von ihrem Ehegatten, ein Kind er-

wartete, wurde zu Mohammed gebracht. Er wandte sich angeekelt von ihr ab und sagte nach einer kurzen Besinnung: „Bringt sie wieder zu mir, wenn sie das Kind geboren hat.“ Nach der Geburt brachten sie Mutter und Kind zu Mohammed, worauf er befahl, ihr das Kind wegzunehmen und sie zu steinigen, was auf der Stelle geschah.

Beide Geschichten zeigen den unüberbrückbaren Unterschied zwischen Islam und Evangelium. Das göttliche Gesetz muß erfüllt werden. Eine oberflächliche Entschuldigung wäre die Ursache für neues Unrecht. Da aber Jesus sich an unserer Stelle ins Gericht Gottes begab, hatte er das Recht und die Vollmacht, die Ehebrecherin im Frieden zu entlassen. Mohammed lehnte das Kreuz Christi ab. Er kannte keine Stellvertretung. Deshalb blieb ihm nur das Recht und das Gericht. Er steht mit seiner ganzen Gemeinde unter dem Gesetz. Wir aber bleiben in der Gnade.

Wenn wir uns fragen, wie sich das Recht Christi in der Kirchengeschichte praktisch auswirkte, sehen wir, daß die verfolgten Gemeinden im Anfang des 4. Jahrhunderts Staatskirche des oströmischen Reiches wurden. Damit begann der Versuch, eine staatliche Rechtsprechung auf christ-

licher Basis zu entwickeln; aber alle Versuche, das römische *Recht* mit den Prinzipien der Bergpredigt in Einklang zu bringen, scheiterten. Kein Staat glaubt, existieren zu können, wenn er das Wort Christi buchstäblich befolgt: „Widerstrebt nicht dem Übel.“

Mohammed hat im Namen Allahs den Heiligen Krieg befohlen und seinen Anhängern das Schwert in die Hand gedrückt. Christus aber hat die Wehrlosigkeit, Feindesliebe und Vergebung zur Norm für seine Nachfolger erhoben.

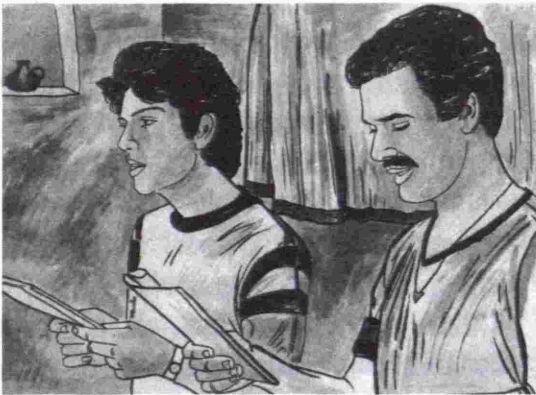
In den vom Islam beherrschten Ländern versuchten die Fachjuristen des Klerus die politische Herrschaft vergeblich an sich zu reißen und das Leben der Völker unter die Scharia zu bringen.

In der Geschichte der christlichen Kirchen sehen wir in diesem Zusammenhang verschiedene Linien. Im oströmischen *Reich* unterwarfen sich die meisten orthodoxen Kirchen den jeweiligen Herrschern. Heute ist die griechisch-orthodoxe Kirche im Ostblock zur Sklavin der Tagespolitik erniedrigt worden. Im weströmischen *Reich* versuchten die katholischen Päpste immer wieder, die Kaiser zu beherrschen. Der Jahrhunderte dau-



ernde Kampf endete schließlich mit einer weitgehenden Trennung von Kirche und Staat.

**Calvin** hat in seinem Stadtstaat Genf versucht, die Bergpredigt als Lebensgesetz zu realisieren, aber er konnte auch dort Gottes Reich nicht vollenden. Erst wenn unser Herr wiederkommt, wird er sein Reich aufrichten und die Erde mit seiner Gerechtigkeit erfüllen. So bleibt das Gesetz Christi ein „Soll“ und „Muss“, aber das Kreuz Christi ist unser „Haben“ und unser Trost. Der Heilige Geist treibt uns Christi Gebote zu halten und ermöglicht in uns die Selbstüberwindung zu Worten und Taten der Liebe. Er ist auch der Tröster, der uns bei unserem häufigen Versagen auf den Gekreuzigten hinweist. Außer dem Kreuz haben wir keine bleibende Gerechtigkeit.



## DIE REICHSGOTTESIDEE IM ISLAM

Mohammed verfolgte von Anfang an nicht nur das Ziel, die Animisten in Mekka und Medina religiös zu beeinflussen, damit sie sich Allah, dem einzigen Gott, unterwerfen. Mohammed wollte vielmehr alle Lebensbereiche der damaligen Gesellschaft Allah und seinem Gesandten untertan machen. **Die Reichsgottesidee im Diesseits** zu verwirklichen, ist die vornehmste Pflicht jedes Moslems und das eigentliche Ziel des Islam. Aus diesem Grund beginnt der *islamische Kalender* nicht mit der Geburtsstunde Mohammeds, auch nicht mit der ersten Offenbarung Allahs an ihn, sondern mit dem **Datum seiner fluchtartigen Auswanderung** von Mekka nach Medina. (24. September 622) Schon zuvor hatten über 100 Moslems sich jahrelang unter Verfolgungen in Mekka bewährt, hatten Haus und Gut verlassen, waren nach Äthiopien geflohen und wieder zurückgekehrt. Aber dieser Glaube und seine Leiden werden nicht als Vollislam verstanden. Erst als Mohammed Herrscher in Medina wurde und einen *religiösen*

Stadtstaat gründete, war der Islam geboren. Dieser Vorgang lehrt uns, daß der Islam nicht nur eine Religion im europäischen Sinne des Worte ist, welche in dogmatischen Glaubenssätzen, praktischen Liebesdiensten und Jenseitshoffnungen ihre Erfüllung sieht, nein, der Islam hat sich nur dort voll verwirklicht, wo er „**Staat**“ geworden ist. Nur dann, wenn in einem Land der Islam als Staatsreligion anerkannt wurde und die Scharia als Hauptquelle aller Gesetzgebung eingeführt wird, kommt diese Wüstenreligion zur Ruhe.

In den ersten Jahren der Expansion des Islam wurde die Welt von den Moslems in ein *Haus* des *Islam* und in ein *Haus* des *Krieges* eingeteilt. Wo der Islam herrschte und alle Gebiete des Lebens formte, herrschte islamischer Frieden; wo der Islam nicht regierte oder wo er noch eine Minderheit darstellte, herrschte *Krieg*. Nicht die Bekehrung Einzelner ist das Ziel der moslemischen Mission, sondern die Unterwerfung, Durchdringung und Beherrschung des ganzen Volkes.

Der *Islam* ist eine *politische Religion*. Krieg, Steuern, Macht, Heer und Waffen gehören genauso zu seinen Ausdrucksformen wie der Neubau von Moscheen, die Vorherrschaft der

Männer, Kinderreichtum und die öffentliche Auspeitschung von Dieben, Ehebrechern und Haschischsmugglern. Diese Erscheinungsformen des Islam sind keine Verirrungen einzelner Moslems oder fanatischer islamischer Gruppen, sondern sie sind zutiefst im Koran und im islamischen Recht verankert.

Im Zeitalter der Erstarkung des Islam, im Gefolge der Ölmilliarden, beginnt die in den letzten 200 Jahren begonnene Liberalisierung und Säkularisierung in einzelnen islamischen Ländern wieder zu stagnieren. Die *Revolution Khomeinis* hat den islamischen Sozialismus Nassers in die Schranken verwiesen. Der alte Mann in Persien betrieb systematisch die Ausscheidung aller christlichen, kommunistischen, westlichen und östlichen Einflüsse aus dem schiitischen Islam. Er möchte das Reich *Allahs* in Reinkultur aufbauen, als Keimzelle und Kraftquelle zur Erneuerung des Weltislam.

Von der khomeinistischen Revolution gingen Schockwellen in viele islamische Länder hinein. Die *sunnitischen Moslembrüder* in der arabischen Welt bekamen durch ihn starken Auftrieb. Zwischen der syrischen Armee und diesen fanatischen

Fundamentalisten des Islam kam es in verschiedenen Städten *Syriens* zu blutigen Kämpfen. Alle Moslembrüder stehen in *Syrien* auf der schwarzen Liste, weil ihr Ziel nicht nur eine religiöse Erneuerung des Islam, sondern gleichzeitig der Umsturz der liberalen *Alawiten-Regierung* ist. In *Jordanien* hat sich der König mit den Moslembrüdern arrangiert. Sie wachsen an Zahl und werden in den Kellern ihrer Moscheen militärisch ausgebildet. In *Ägypten* ist der Kampf noch unentschieden. *Sadat* wurde von islamischen Fanatikern erschossen. Im *Sudan* hat *Numeiri* auf Drängen *Saudi-Arabiens* die *Scharia* als Grundgesetz für die Rechtsprechung seines Landes eingeführt, muß aber das Wiederaufflammen eines Bürgerkrieges im Süden bestehen, weil die Mehrheit der Animisten und Christen nicht bereit ist, sich unter das islamische Joch zu beugen. Außer *Saudi-Arabien* und dem *Sudan* sehen auch *Libyen*, die *Golfstaaten*, der *Iran* und *Pakistan* die *Scharia* als Rechtsbasis für ihre Staaten an.

Das Nahziel der islamischen Fundamentalisten ist die Reformation der islamischen Länder, wenn nötig auch mit Gewalt, damit das Reich Allahs Wirklichkeit werde. Hände werden für Diebstähle abgehackt, Männer und Frauen ausgepeitscht

oder gesteinigt, wenn sie sich gegen die Gesetze der Scharia vergangen haben. Revolutionswächter erschießen jeden, der als Feind Khomeinis verdächtigt wird, denn die Anpassung der Scharia an das persische Recht und moderne Leben ist noch nicht abgeschlossen. Bis dahin regiert die Willkür. Im Sudan entließ Numeiri bei der Einführung des islamischen Gesetzes die Inhaftierten aus den Gefängnissen, weil sie nach dem falschen Gesetz gerichtet worden waren. Er gab den entlassenen Häftlingen ein Handgeld, so daß sie einen Neuanfang machen konnten und ließ ihnen sagen: „Jetzt beginnt die harte Zeit des Rechts. Paßt auf, daß Ihr nicht wieder ins Gefängnis kommt. Jetzt gibt es keine Gnade mehr, nur noch Recht.“

Der Islam drängt neben der Selbstverwirklichung in den eigenen Ländern immer mehr auf eine *Zusammenarbeit aller islamischen Staaten* und ihre Vereinigung *in* einem islamischen Weltreich, aber der Geist dieser Religion ist stolz. Moslems wollen sich Menschen nicht unterwerfen. Solange es keinen dominierenden islamischen Herrscher gibt, der mit eiserner Hand die anderen Länder unterwirft, wird es kein einheitliches islamisches Gottesreich geben. Der Golfkrieg weist in diese Richtung. Die innere Unruhe in den islami-

sehen Ländern ist groß. In der Zwischenzeit finanziert Gaddafi Umstürze, Revolutionen und Terroristen in vielen Ländern der Welt und versucht, verfeindete Christengruppen aufeinanderzuhetzen. Er schreibt politisch-religiöse Vermächtnisse und macht dialogbereiten christlichen Theologen klar, daß in Zukunft der koranische Christus die einzige Basis für Gespräche zwischen Moslems und Christen sein kann.

*Die Weltmission* des *Islam* hat in allen Erdteilen starken Auftrieb bekommen. Der Geburtenüberschuß der islamischen Länder mit über 20 Millionen im Jahr ist die wichtigste Ursache zur Verbreitung des Islam, während die christlichen Länder wegen ihrer Geburtenkontrolle stagnieren. Anfänglich waren die Ölwanne, später die Finanzwanne und zuletzt politische Strategien Motoren des dritten islamischen Vorstoßes auf allen Kontinenten. Islamische Universitäten werden an zentralen Punkten in allen Erdteilen aufgebaut, Firmen und Farmen aufgekauft und islamische Gastarbeiter in den Ländern des Westens motiviert, bewußte Moslems zu werden. Die europäischen Kernländer müssen damit rechnen, daß im Jahre 2050 etwa 100 Millionen Moslems in Europa leben werden. Wer begreift die Konsequenzen aus dieser Entwicklung?

Die Moslems in Europa und Amerika können ungehindert von Mann zu Mann auf der Straße und in den Medien missionieren, aber jeder islamische Staat (außer Pakistan) verbietet die Aktivität christlicher Missionen in seinem Land. Missionare werden ausgewiesen. Christliche Facharbeiter müssen unterschreiben, während ihres Aufenthaltes im Gastland nicht missionarisch aktiv zu werden. Karitative Werke, die noch aus dem Kolonialzeitalter existieren, werden unter Druck gesetzt, nur noch sozial und nicht evangelistisch zu arbeiten.

In mehreren islamischen Ländern existieren noch von der Urchristenheit her *christliche Kirchen*. Diese Minderheiten, die seit 52 Generationen wie Inseln im islamischen Meer viele Stürme überdauert haben, geraten seit einem Jahrzehnt wieder unter zunehmenden Druck. Im Jahre 1979 wurden 200 evangelikale Christen im *Irak* in die Gefängnisse geworfen, weil sie ohne Genehmigung Hausversammlungen durchgeführt hatten. 1980 mußte der Bischof der anglikanischen Kirche im *Iran* fliehen, weil auf ihn geschossen worden war. Sein Sohn, Pastoren und Laien seiner Kirche starben als Märtyrer. 1981 wurden acht Bischöfe, 50 Kleriker und Laien in *Ägypten* aus der kopti-



sehen und evangelischen Kirche eingesperrt und längere Zeit festgehalten. Sie waren verdächtigt worden, separatistische Ablösungserscheinungen zu fördern und Moslems missioniert zu haben. 1984 wurden in Marokko über 100 Konvertiten aus dem Islam vernommen, Literatur konfisziert und mehrere aktive Christen eingesperrt und unter Druck gesetzt. Ein Kirchenältester in Marokko sagte schon vor Jahren: „Wir müssen unsere Gemeinden aufs Leiden vorbereiten, damit sie in der Zeit der Verfolgung nicht fliehen.“ Die Gemeinden in verschiedenen islamischen Ländern kommen unter zunehmenden Druck. Das hervorragendste Beispiel ist der Libanon, wo bereits seit 10 Jahren unter verschiedenen Vorzeichen der Brückenkopf der Christenheit in der Welt des Islam dezimiert und zertrümmert wird.

Wer als Tourist in islamischen Ländern reist, findet manchmal vorbildliche Gastfreundschaft und viel Freundlichkeit. Wenn die Touristen allerdings wüßten, was einheimische Moslems über die halbnackten, blonden Mädchen am Meeresstrand denken und sagen, würden sie sich schämen. Wahrscheinlich durchschaut nur derjenige den Islam und seine kollektive Macht, der längere Zeit mit Moslems zusammengelebt hat oder ihnen

taktvoll, aber konsequent Jesus Christus vor Augen malt und dabei ihre zunehmende Ablehnung spürt. Wer Moslems mit Gebet und Liebe missioniert, wird begreifen und erleiden, daß der Islam Ausdruck eines antichristlichen Geistes ist. Einen solchen Geist tragen nicht nur einzelne Moslems in sich, diese Haltung manifestiert sich vielmehr in den meisten islamischen Staaten und ihren Gesetzen, die den gekreuzigten Gottessohn konsequent ablehnen.



## CHRISTUS UND DAS REICH GOTTES

Jesu Predigt hatte von Anfang an das *Reich* Gottes zum Ziel: „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium“ (Mark. 1:17). Der Herr beanspruchte immer die ganze Schöpfung als sein Eigentum. Sein Missionsbefehl umfaßt alle Völker und Kulturen.

Christi Ziel aber ist kein vergängliches politisches Reich. Er sagte zum römischen Statthalter Pilatus: „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt*. Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß *ich* für und die Wahrheit (das Recht) zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme“ (Joh. 18: 36–38). Jesus wollte durch eine Neuschöpfung ein *unvergängliches Reich* nach seiner Art schaffen. Er war das Weizenkorn, sein Reich die Frucht. Er war ganz Mensch und ganz Gott. Ebenso sollte auch seine Gemeinde ihm ähnlich werden, in der Welt geschaffen sein, aber auch gleichzeitig von Gottes

Geist geboren werden und ewig leben. So radikal wie Mohammed und Christus sich unterscheiden, so sehr unterscheidet sich auch das Reich Christi vom islamischen Staat. Mohammed kannte den Heiligen Geist nicht und lehnte das Kreuz Christi ab. Deshalb ist sein Reich nicht auf das Gnaden-Recht des Neuen Testaments gegründet und bleibt ohne die Früchte des Heiligen Geistes. Der Islam-Staat ist eine Imitation Mohammeds, die Gemeinde Christi soll die Imitation Jesu sein.

Die Apostelgeschichte zeigt uns, daß der Heilige Geist die Apostel nicht anleitete, Terroristen auszubilden, Überfälle zu machen und politische Umstürze zu inszenieren. Der Gewaltverzicht Christi deutete von Anfang an auf ein *geistliches Reich*. Seine Liebe, Erziehung und Fürsorge galt zentral dem Aufbau seiner Gemeinde. Sie ist sein Augapfel und sein Leib. Er sagte zu seinen Jüngern: „Nehmet hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Damit hat Gott in Menschen Wohnung gemacht. Deshalb kann die Gemeinde Christi niemals ein politisches Reich wie bei Mohammed sein, denn Moslems sind nur normale Menschen. Christen aber wurden vom Geist Gottes geboren. Jesus

betete für sie zum Vater. „Ich habe ihnen Dein Wort gegeben und die Welt haßte sie, weil sie nicht aus der Welt sind, wie ich nicht von der Welt bin... Wie Du mich in die Welt gesandt hat, so habe auch ich sie in die Welt gesandt“ (Joh. 17:14 und 16).

Alle, die sich aus dem geistlichen Tod ins Leben Christi und aus der Anonymität der Masse in die Kindschaft Gottes rufen lassen, die sich freiwillig im Dienst für Gott und Menschen üben, stellen heute Gottes Reich dar. Zu ihnen gehören auch die unzähligen verstorbenen Gläubigen, die in Christus leben. An ihnen hat sich das Wort Jesu bewahrheitet: „Viele sind berufen, aber wenige auserwählt.“ Der Anspruch Christi umfaßt immer die ganze Welt, aber nur wer sich dem Heiligen Geist, dem Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht öffnet, lebt ewig. Die Zahl der Wiedergeborenen ist begrenzt. Ihnen sagte der Herr: „Das Reich Gottes ist inwendig in Euch.“

Wer aus der Kirche ein politisches, soziologisches oder wirtschaftliches Machtinstrument schaffen will wie Mohammed, findet dazu bei Christus keine Verheißung. Wer glaubt, eine Veränderung der äußeren Lebensbedingungen werde

bessere Menschen schaffen, hat das ABC des Reiches Gottes noch nicht begriffen. Dieses heißt: Sinnesänderung durch Glauben an Jesus Christus. Er wirkt ewiges Leben, Liebe und Hoffnung mitten in einer von Gott abgewandten, sterbenden Welt. Wir brauchen keine politischen Umstürze und Revolutionen, sondern neue *Menschen!* Christus aber erweckt Tote in Sünden zu einem Leben in der Kraft seines Geistes. Die Gemeinde Christi ist etwas völlig anderes als der islamische Staat. *Die Existenz des Heiligen Geistes in der Gemeinde Christi ist das Moment der Unterscheidung zwischen Islam und Christentum.* In einem Moslem wohnt kein Heiliger Geist.

Während der Islam eine politische und wirtschaftliche Großmacht werden will, um das Reich Allahs, wenn nötig, mit Waffengewalt auszubreiten, hat die Mission Christi die *geistliche Erneuerung des einzelnen zum vorläufigen Ziel.* Nur wo Einzelne im Innersten umkehren, umdenken und in einer Begegnung mit dem Auferstandenen zu seinen Nachfolgern werden, realisiert sich auch heute Gottes Reich. Deshalb sollte jeder Christ ein Zeuge Jesu in seiner Familie, in der Schule, am Arbeitsplatz, im Verein oder in der Kirche und, wenn möglich, auch im Ausland sein. Das wahre

Reich Gottes kommt, wo Jesus Christus durch seine Boten geistlich Tote durch sein Evangelium zu neuem Leben erweckt.

Während der Islam „große Macht und viel List“ anwendet, um sein Reich zu bauen, sollten wir anfangen, die *Moslems* zu *lieben*, zu verstehen, zu umbeten und mit ihnen über den wahren Jesus zu reden, der auch für sie am Kreuz gestorben ist. Manche islamische Gastarbeiter gehen wieder in ihre Heimat zurück. Unser Herr wird uns einmal fragen, wer diesen Fremden im christlichen Abendland den Heiland der Welt vor Augen gemalt hat oder wer sie nicht beachtete.

*Das Reich Christi* wird in seiner ganzen *Herrlichkeit* erst *bei* der *Wiederkunft Jesu Christi* *offenbar* werden. Jetzt sehen wir starke Spuren seiner Liebe und Macht. Wenn er aber kommt, werden seine Nachfolger verwandelt werden oder in der Auferstehung seinen Auferstehungsleib empfangen. **Dann** wird sichtbar werden, daß das Reich Gottes in letzter Konsequenz ewiges Leben mit Jesus Christus heißt. Nicht üppiger Genuß in Gärten und Oasen, wie der Koran es den Moslems verheißt, ist unsere Hoffnung, sondern die Heimkehr der verlorenen Söhne und Töchter zu ihrem

Vater. Dann wird deutlich werden, daß der gekreuzigte Gottessohn der Herr aller Herren und der König aller Könige ist. Alle Kniee werden sich beugen vor dem Vater und dem Sohn. Auch Mohammed wird Jesus die Ehre geben müssen, wenn die islamische Lüge Satans offenbar wird und die dämonische Macht dieses Geistes völlig zerbricht. Mohammed hat in Sure 43:81 spöttisch gesagt: „Wenn der Allerbarmer einen Sohn hätte, wäre ich der Erste, der ihn anbetete!“ Die Herrlichkeit des Sohnes Gottes wird am Ende der Zeit auch Mohammed in die Anbetung beugen.

Christus ist Sieger. Er befreit heute schon einzelne Moslems von ihrer kollektiven Gebundenheit, wenn sie sich ihm völlig anvertrauen und heiligt sie durch und durch in das Bild seiner Liebe und Wahrheit hinein. ***Das Reich Jesu Christi kommt unaufhaltsam*** – auch in der Welt des Islam heute.







V.

# ANHANG



**NEUJAHRSBOTSCHAFT  
DES REVOLUTIONSFÜHRERS  
AN DIE STAATSMÄMMER  
DER CHRISTLICHEN NATIONEN**

Tripolis, den 28. Rabi Awal, 1. Januar 1984,  
Jamahiriya-Nachrichtenagentur

„Ich gratuliere Ihnen zum Neuen Jahr und zum Vorübergehen der verflossenen 1984 Jahre seit der Geburt Jesu ('Der Friede des Herrn sei über ihm'), von welchem wir nichts in Erfahrung gebracht hätten, wäre es nicht Mohammed ('Friede sei über ihm') offenbart worden. Mohammed war es, der uns die vollständige Geschichte Jesu und seiner Mutter Maria, der Tochter Umrans, überliefert hat. Wir Moslems glauben durch den Koran, welchen Sie unglücklicherweise nicht anerkennen, obwohl er Mohammed offenbart worden ist, an das Wunder der Geburt Jesu und an seine Prophezeiung. Weder die Thora noch die Bibel haben uns diese Berichte deutlich überliefert, weil die heutigen Ausgaben des Alten und Neuen Testaments gefälscht und entstellt sind. Der Name des Propheten Mohammed und vieles

andere sind absichtlich weggelassen worden. In der ursprünglichen Bibel sagte Jesus zu den Israeliten, die sich von ihm abwandten und ihn töten wollten: 'O ihr Söhne Israels! Ich bin der Prophet Gottes, der zu euch gesandt worden ist, um die Thora und die Bibel zu beglaubigen und die gute Nachricht von dem Propheten Ahmad zu bringen, der nach mir kommen wird.'

Bei dieser heiligen Gelegenheit fordere ich die jungen Generationen in der christlichen Welt auf, den Koran zu lesen und die Wahrheit über Jesus Christus ('Der Friede sei über ihm'), seine Mutter Maria und ihren Bruder Aaron zu entdecken. Ich rufe Sie auf, den Koran zu lesen, damit sie erkennen, wie die Jungfrau Maria vom Engel Gabriel angesprochen wurde, der ihr die gute Nachricht von Jesus überbrachte und, daß Jesus an einem fernen Ort geboren wurde. Sie werden darin auch erfahren, wie Gott Maria mit Nahrung vom Himmel und von einer Dattelpalme versorgte und wie ihre Angehörigen sie kritisierten... wie Jesus als Neugeborener redete und das Volk davon überzeugte, daß er ein gesegneter Prophet sei und daß der Prophet Mohammed nach ihm kommen werde... wie er von den Israeliten im Stich gelassen wurde, die versuchten ihn zu töten, aber einen ihm Ähnlichen ans Kreuz nagelten, während Gott

Jesus in die Himmel emporhob... wie Jesus mit Gottes Hilfe Menschen vom Tode auferweckte und Aussätzige und Stumme heilte.

All diese Einzelheiten haben uns Moslems dazu gebracht, an das Wunder der Geburt Jesu, seine Prophezeiung, seinen Anfang und sein Ende, an den Kampf der Israeliten gegen ihn und die Unterstützung der Jünger für ihn zu glauben... Wir lernten diese Tatsachen allein aus dem Koran kennen, den Sie nicht gelesen haben und dem Sie nicht glauben, weil Sie von blindem Fanatismus gegen die arabische Welt erfüllt und der irreleitenden Propaganda der Israelis erlegen sind. Außerdem hindert Sie Ihre Unkenntnis daran, die Wahrheit im Koran und beim Propheten Mohammed zu suchen, der die Geschichte Jesu und die der anderen Propheten im Koran bis ins einzelne überliefert hat. Deshalb fordere ich die jungen Generationen in der christlichen Welt zu einer Kulturrevolution auf, um die Glaubensinhalte der christlichen Welt zu verändern, die sich heute in einem Auflösungsprozeß befindet und ihrem Untergang entgegengeht. Sie braucht heute wieder Männer wie Savonarola, Martin Luther und Calvin.“

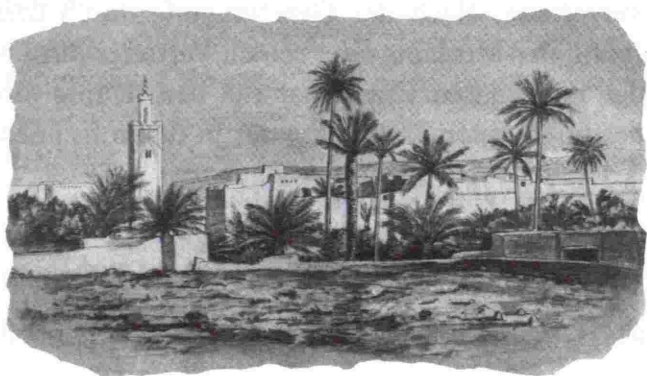
Der Führer richtete seine Botschaft auch an die Verantwortlichen in den NATO-Mitgliedsländern

und sagte: „Ich möchte Sie nicht auffordern, in diesem Jahr den Frieden zu sichern, denn Sie sind es, die den Frieden bedrohen, der ohne Sie sicher sein würde. Ich möchte Sie auch nicht zur Liebe auffordern, weil Sie den Haß verkörpern, der Sie verführt hat, die abscheulichsten Methoden der Massenvernichtung bereit zu stellen... Es war Jesus, der Ihnen sagte: ‘Wenn dich jemand auf die eine Wange schlägt, halte ihm auch die andere hin... Gib dem, der dich um eines deiner Kleidungsstücke bittet, alle deine Kleider... Tötet nicht und benützt keine Gewalt... Wenn jemand einem anderen zürnt, so ist er des höllischen Feuers schuldig.“

Friede möge auf alle Gerechten kommen!

Oberst Muammar Al-Gaddafi

(Diese Neujahrsbotschaft Gaddafis ist in englischer Sprache in indischen Tageszeitungen veröffentlicht worden.)



## AUSZÜGE AUS DEM GESETZ DER VERGELTUNG

Das Gesetz der Vergeltung wurde vom Ministerrat der Regierung Radjai (Iran) in den ersten Februartagen des Jahres 1981 verabschiedet.

Durch dieses Gesetz, das nur 80 Artikel enthält, wird das alte Strafrecht verkürzt. Man unterscheidet zwei Hauptteile: Im ersten geht es um Tötungsdelikte, im zweiten um Körperverletzung.

### *Artikel 1*

Für die bewußte Tötung gilt das Gesetz der Vergeltung. Nach der Genehmigung durch den Imam der Moslems oder seinen Vertreter dürfen die Verwandten väterlicherseits den Schuldigen bestrafen unter Einhaltung der in den folgenden Artikeln ausgeführten Bedingungen.

### *Artikel 2*

Als bewußte Tötung gelten folgende Fälle:

a) Wenn der Schuldige in der Absicht gehandelt

hat, jemanden zu töten. Dabei ist unwichtig, ob die Tat gelang oder nicht, wenn nur ihr Ziel auf jeden Fall der Tod war.

- b) Wenn der Schuldige bewußt einen Tötungsversuch unternommen hat, auch wenn die Tötung nicht vorsätzlich geschah.
- c) Wenn der Schuldige nicht die Absicht gehabt hat zu töten, aber sein, wenn auch nicht eigentlich tödlicher Versuch, doch den Tod des Opfers zur Folge hatte: aufgrund von Alter, Krankheit, Schwäche... und wenn der Schuldige über diese Umstände Bescheid wußte.

### *Artikel 3*

Man unterscheidet drei Fälle von Tötung: bewußte Tötung, fast bewußte Tötung und fahrlässige Tötung. Die Regelung der beiden letzten Fälle erfolgt in der Rubrik über den Blutpreis (Schadenersatz).

### Tötung unter Zwang

#### *Artikel 4*

Die Tatsache, daß unter Zwang gehandelt wurde, kann eine Tötung nicht rechtfertigen, deshalb wird der Täter nach dem Gesetz der Vergeltung verurteilt.

Wer zur Tötung anstiftet, wird zu lebenslanger Haft verurteilt. Doch:

– ist der Täter ein minderjähriges Kind, das sich der Tat nicht bewußt ist, oder ein geistig Behinderter, wird allein der Anstifter nach dem Gesetz der Vergeltung verurteilt;

– ist der Täter ein minderjähriges Kind, das sich der Tat bewußt ist, wird es nicht nach dem Gesetz der Vergeltung verurteilt. Dann ist sein Vormund verpflichtet, den Blutpreis (Schadenersatz) zu bezahlen. Der Anstifter wird zu lebenslanger Haft verurteilt.

#### *Artikel 5*

Tötet ein moslemischer Mann eine moslemische Frau, so wird er nach dem Gesetz der Vergeltung verurteilt. Doch vor der Hinrichtung müssen die Verwandten der Frau väterlicherseits dem Mörder die Hälfte des Blutpreises (Schadenersatzes) leisten, der im Falle des Todes eines Mannes üblich ist.

#### *Artikel 6*

Tötet eine moslemische Frau bewußt einen moslemischen Mann, wird sie allein nach dem Gesetz der Vergeltung verurteilt und muß den Angehörigen des Opfers nichts zahlen.



### *Artikel 7*

Tötet ein Nicht-Moslem einen Nicht-Moslem, wird der Täter nach dem Gesetz der Vergeltung verurteilt, auch wenn Mörder und Opfer nicht derselben Religion angehören. Ist das Opfer eine nicht-moslemische Frau, müssen ihre Verwandten väterlicherseits dem Mörder den Blutpreis (Schadenersatz) leisten, der im Falle des Todes eines Mannes üblich ist.

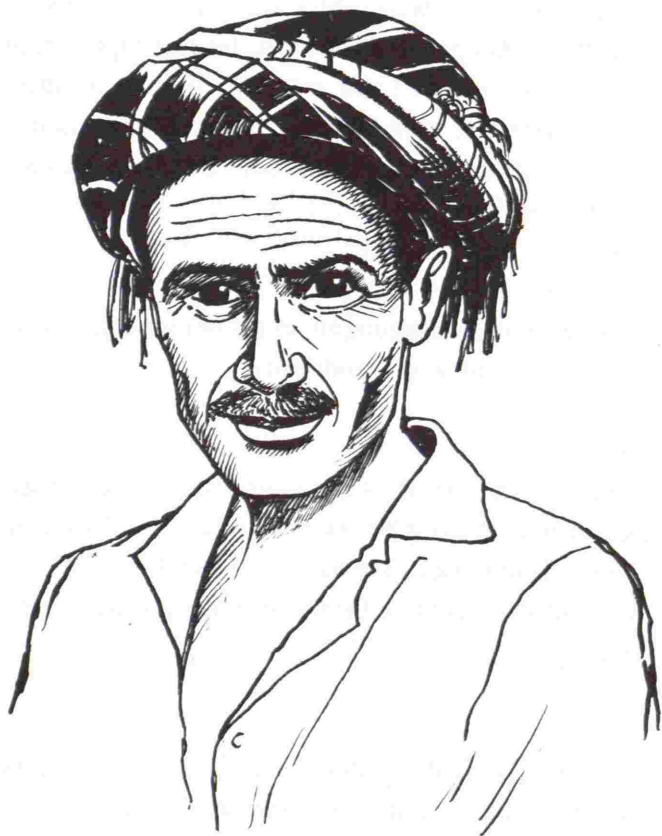
**Zweiter Teil: Bedingungen, unter denen das Gesetz der Vergeltung angewandt wird.**

### *Artikel 15*

Die Vergeltung darf nur geübt werden, wenn die Angehörigen des Opfers einverstanden sind. Andernfalls gilt der Ausführende als Mörder und wird selbst nach dem Gesetz der Vergeltung verurteilt.

### *Artikel 16*

Tötet der Vater oder Großvater einen seiner Nachkommen, gilt das Gesetz der Vergeltung nicht. Er muß dem Erben des Opfers lediglich den Blutpreis (Schadenersatz) bezahlen. Außerdem muß der religiöse Richter den Mann tadeln.



### *Artikel 23*

Für Tötung gilt das Gesetz der Vergeltung, wenn das Opfer im religiösen Sinne nicht verdiente, getötet zu werden. Zur Vergeltung mit dem Tode aber besteht Anlaß, wenn:

- das Opfer den Propheten, die Imame oder Zahra, die Tochter des Propheten, beleidigt hat;
- das Opfer versucht hat, in eine Privatwohnung einzudringen, und der Besitzer sich nur verteidigen konnte, indem er den Eindringling tötete;
- der Ehemann seine Frau tötet, die er in flagranti beim Ehebruch überrascht hat. Er darf auch den Liebhaber töten.

Die Ausführungen dieses Artikels beziehen sich auf das Gesetz Allahs, und wenn jemand in all diesen Fällen gegen den, der getötet hat, Strafanzeige erstattet, muß dieser eine Aussage unter Eid leisten, sonst gilt das Gesetz der Vergeltung.

### **Fünfter Teil: Modalitäten für die Anwendung der Vergeltung**

#### *Artikel 45*

Die Vergeltung wird angewendet im Falle der bewußten Tötung, kann aber mit der Zustimmung der Verwandten des Opfers väterlicherseits und dem Einverständnis des Mörders umgewan-

delt werden in die Leistung eines entsprechenden Blutpreises (Schadenersatzes), das heißt in die Zahlung einer mehr oder weniger hohen Summe. Doch weder Angehörige noch Mörder können allein diese Umwandlung beantragen.

#### *Artikel 49*

Von den Erben des Opfers haben allein die Angehörigen väterlicherseits das Recht, die Anwendung der Vergeltung zu fordern. Der Ehemann oder die Frau haben weder das Recht zu verzeihen noch das Recht auf Anwendung der Vergeltung.

#### *Artikel 50*

Eine schwangere Frau, die nach dem Gesetz der Vergeltung verurteilt wurde, darf erst nach der Niederkunft hingerichtet werden. Wenn die Anwendung der Vergeltung nach der Geburt für das Kind tödliche Nachteile mit sich bringt, muß die Hinrichtung verschoben werden, bis die Gefahr nicht mehr besteht.

#### *Artikel 51*

Es ist nicht erlaubt, die Vergeltung mit einem Instrument auszuüben, das nicht scharf genug ist und mit dem der Delinquent gequält werden

könnte. Man muß ihn mit einem gut geschärften Schwert enthaupten oder ihn mit einem Gewehr oder einer entsprechenden Waffe erschießen, damit er ohne Schwierigkeiten stirbt. Es ist verboten, den zum Tode Verurteilten zu verstümmeln.

### *Artikel 52*

Gibt es viele Angehörige des Opfers väterlicherseits, so muß jeder um seine Meinung gefragt werden. Sind sich alle über die Anwendung der Vergeltung einig, muß der Mörder hingerichtet werden. Auch wenn ein Teil die Vergeltung will und ein anderer den Blutpreis (Schadenersatz), kann die Vergeltung angewendet werden. In diesem Falle müssen jene, die Vergeltung gefordert haben, denen den Blutpreis (Schadenersatz) leisten, die auf die Vergeltung verzichtet hatten. Verzeihen einige Verwandte, ohne Blutpreis (Schadenersatz), können die anderen die Vergeltung üben, wenn sie zuvor jenen, die verziehen hatten, den Blutpreis (Schadenersatz) geleistet haben.

### *Artikel 53*

Die Angehörigen des Opfers väterlicherseits können die Vergeltung eigenhändig üben oder, wenn sie die Erlaubnis des Imams haben, einen Bevollmächtigten damit beauftragen, ohne daß

sie daran gehindert oder wegen Korruption verfolgt werden.

## **Bedingungen für die Anwendung der Vergeltung bei Verstümmelung und Verletzungen**

### *Artikel 59*

Die Bedingungen für die Anwendung der Vergeltung bei Verstümmelung oder Verletzungen sind die gleichen wie im Falle der Tötung. Bei Körperteilen muß man jedoch das Prinzip der Gegenseitigkeit anwenden und berücksichtigen, ob sie gesund und lebenswichtig sind. Diese Gegenseitigkeit verpflichtet auch dazu, darauf zu achten, an welcher Stelle des Körpers sie sich befinden. Man darf nicht übertreiben, und es muß verhindert werden, daß der Schuldige stirbt oder daß ihm eine größere Verletzung zugefügt wird als die, die er verursacht hat.

## **Modalitäten der Anwendung der Vergeltung bei Verstümmelung oder Verletzungen**

### *Artikel 66*

Damit die Vergeltung der Verstümmelung genau entspricht, muß man die Verletzung abschätzen, damit die Vergeltung gleichwertig angewen-

det wird. Alles, was die Vergeltung verhindern könnte oder die Gefahr mit sich brächte, daß sie übertrieben ausfällt, muß vermieden werden. Wenn zum Beispiel Haare bei der richtigen Ausführung der Vergeltung stören, müssen sie ab-rasiert werden. Hat der Schuldige offene Arme und Beine, muß man sie vorher heilen, damit die Anwendung der Vergeltung nicht unverhältnismäßig wird.

#### *Artikel 67*

Bewirkt bei der Ausübung der Schuldige durch eine Bewegung eine schlimmere Verstümmelung, ist der Henker nicht verantwortlich. Geht aber die Vergeltung über die Verstümmelung hinaus, obwohl sich der Verurteilte nicht bewegt hat, wird der Henker zur Vergeltung im gleichen Maße verurteilt, falls er absichtlich gehandelt hat. War es nicht absichtlich, muß der Henker Schadenersatz in Höhe der Bedeutung der Überschreitung leisten.

#### *Artikel 68*

Besteht Wundbrandgefahr durch Hitze oder Kälte, muß die Vergeltung bei gemäßigten Temperaturen ausgeübt werden.

### *Artikel 69*

Die Instrumente für die Anwendung der Vergeltung müssen scharf und steril sein und, je nach der Art der Vergeltung, für die Ausführung geeignet. Es ist nicht erlaubt, dem Täter größeren Schaden zuzufügen, als er verursacht hat.

### *Artikel 70*

Sticht jemand einem anderen ein Auge aus, kann er nach dem Gesetz der Vergeltung verurteilt werden, auch wenn er selbst nur ein Auge hat und folglich blind wird. Es besteht dann kein Grund, ihm Schadenersatz zu leisten.

Dieser Auszug aus übersetzten Texten des Gesetzes der Vergeltung (im Iran) stammt aus dem Magazin: „Gewissen und Freiheit“ 19/1982. (Schweiz/Bern)





## WEGE ZUM VERSTÄNDNIS DER MOSLEMS

Nicht wenige Christen sind über den Geist und die Praxis im Islam erschüttert. Andere empören sich über evangelische Deutungen des Islam. Missionswillige aber fragen: „Wie können wir Moslems Jesus Christus näher bringen“?

In der Anschauung des Islam und im Gespräch mit Moslems gibt es verschiedene Methoden, die nicht miteinander verwechselt werden sollten, sonst gibt es endlose Mißverständnisse.

1. Das Selbstverständnis der Moslems ist häufig anders, als daß wir es gedanklich und emotional ohne weiteres nachvollziehen oder mitempfinden können. Trotzdem aber sollten wir uns bemühen, ihre Lehren, Gesetze, Gebete und Auffassungen zu ergründen, besonders wenn wir ihnen das Evangelium erklären wollen.
2. Eine evangelikale Diagnose des Islam ist wesentlich verschieden von einer wissenschaftlichen

Darstellung dieser Religionskultur und ihrem Selbstverständnis. In einer solchen Diagnose müssen Lehre und Leben des Islam am Neuen Testament gemessen werden. Christus ist auch der Maßstab für den Islam. Sein Geist deckt den Ungeist des Islam auf und zeigt die geistliche Gebundenheit der Moslems.

3. Eine neutestamentliche Therapie für einen Moslem setzt das Verstehen seines Selbstverständnisses und das Begreifen einer evangelikalen Diagnose voraus. Aber wie ein Arzt häufig seinen Patienten Wesen und Details ihrer Krankheiten nicht erklären kann, sie aber auf den Weg der Gesundung führt, so wäre es lieblos und unweise, Moslems ihre Gebundenheit und die Mängel Mohammeds zu erklären. Vielmehr wollen wir ihnen Jesus deutlich machen und ihnen seine Liebe, Heiligkeit, Worte und Taten vor Augen malen. Allein in der Erkenntnis Jesu gewinnt der Moslem einen neuen Maßstab für sein Leben, erkennt seine eigene Schuld, findet die für ihn bereite Rechtfertigung und empfängt Kraft und Hoffnung für sein Heil.
4. Eine offene Frage. Christus ist nicht gekommen, die Menschen zu richten, sondern zu retten. Er

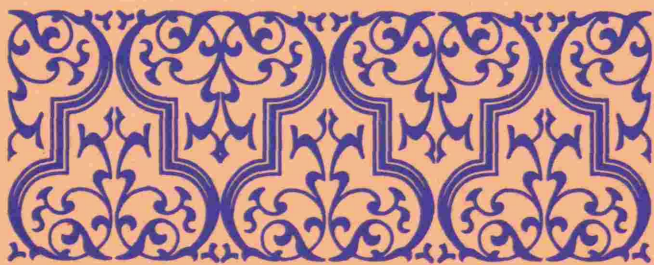
opferte sich an unserer Stelle, weil wir alle dem Gericht Gottes verfallen waren. Kaum jemand hatte sein Opfer verstanden oder als notwendig erkannt. Aber er vollendete sein Heil für alle – auch für die Moslems.

Damit stellt sich die Frage: Wer sagt ihnen dieses Evangelium weiter und lebt ihnen seine Kraft vor, daß sie Jesus erkennen und durch den Glauben an ihn ewiges Leben empfangen? Wir lieben die Moslems und Gastarbeiter nur soweit, als wir für sie beten. Wer jedoch betet, empfängt Leitung, offene Türen und Kontakte, samt den nötigen Worten zum Gespräch. Jesus will heute den 800 Millionen Moslems begegnen. Wer will sein Bote sein?

**WER AN DEN SOHN GLAUBT  
DER HAT EWIGES LEBEN;**

*WER ABER DEM SOHN NICHT GEHORCHT,  
DER WIRD DAS LEBEN NICHT SEHEN,  
SONDERN DER ZORN GOTTES  
BLEIBT IMMERFORT AUF IHM.*

*JOHANNES 3 : 36*



الله أكبر محمد رسول الله

